

prävention

Zeitschrift des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Mißbrauch

Heft 5-6/2003 · Jahrgang 6 · EUR 14,40



Themenschwerpunkt:

Zwischen Voyeurismus
und Aufklärung

Sexualisierte Gewalt in den Medien



Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Liebe Leserinnen und Leser,

vorbereitend auf die Fachtagung des Bundesvereins gilt der Themenschwerpunkt in diesem Heft den Medien. Die Fachredaktion oblag Ute Nöthen-Schürmann und Michaela Langen. Vielen Dank für das Übernehmen dieser Aufgabe und für die umsichtige Vorbereitung.

Außerdem finden Sie einen ergänzenden Artikel von Frau Dr. Olbricht zu der von ihr entwickelten Methode TRIMB®. Ergänzt wird damit unsere Doppelheft vom Anfang des Jahres zum Schwerpunkt Frauen & Trauma & Traumaverarbeitung.

Nachdem wir durch die intensive Arbeit an unseren Qualitätsstandards noch aufmerksamer die Angebote in der Präventionsarbeit verfolgen, suchen wir Ihr waches Auge in Bezug auf zwei Angebote, auf die wir und einige unserer Mitgliedsvereine angesprochen wurden: *Kronos e.V.* und *SicherStarkTeam*. Lesen Sie dazu auf Seite 41. Wir wären froh über Rückmeldungen dazu.

Und da sich mit diesem Doppelheft das Jahr dem Ende neigt – dies ist die letzte Ausgabe 2003 – haben wir uns überlegt, eine vorweihnachtliche PräventionsKinderseite mit einzubauen. Viel Spaß beim Basteln!

Wir wünschen Ihnen gute Wochen bis zum Weihnachtsfest, erholsame Feiertage und einen aussichtsreichen Start in das kommende Jahr.

Marion Mebes
Reaktion Köln

In dieser Nummer

Thema: Sexualisierte Gewalt in den Medien

Wie berichtet die Presse über sexuelle Gewalt?	3
Opfer und Täter: Journalistische Delikatesse	6
Pressekodex	7
Deutscher Presserat – Selbstportrait	10
Werbekampagnen für soziale Belange	13
Polizei NRW und Medien	15
Fachtagung des Bundesvereins	17
Studie: Nationalsozialismus	18
Traumatherapie und TRIMB	19
TRIMB – Therapiephasen	23
Positionspapier – Sexuelle Gewalt in Institutionen	25
Bastelseite – Adventskalender	29
Süd-Kivu / DR Kongo – Vereinigung gegründet	32
Präventionstheater: Zack! Boing! Autsch!!	34
Broschüre „Mädchensache(n)“	35
Material-Tipps: Filme, Karten, Literatur	36
Termine	38
Wer weiss mehr? Kronos e.V. und SicherStarkTeam	41
Abo-Info / Bundesverein Beitrittserklärung	43
Stellenanzeigen	44

Impressum

Verlag und Herausgeberin

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Postfach 47 47 • D - 24 047 Kiel

Redaktion: Marion Mebes

Satz und Gestaltung: Michaela Fehlker, wogo.de/sign, Overath

Bezug: über den Bundesverein (Fax c/o Donna Vita: 0221-13 96 348

eMail: prävention@bundesverein.de)

Kosten: Einzelbestellungen 5,20 EUR / Einzelheft plus Versand in Höhe von 1,50

EUR. Abonnement für 1 Jahr (6 Hefte - z.T. Doppelhefte) 32 EUR

Diese Kosten gelten für **Inlandsversand**.

Versand erfolgt gegen Rechnung, Vorkasse per Scheck oder Überweisung

(bitte mit vollständiger und lesbarer Adresse an den

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

KontoNr. 200 18 801 BLZ 216 50 110 Sparkasse Husby

Frauen und Männer im Bundesverein erhalten die prävention im Rahmen ihrer

Mitgliedschaft kostenlos.

Beiträge, Artikel, Rezensionen, Tipps, Ankündigungen etc. bitte an den

Bundesverein unter o.g. Adresse schicken. Am liebsten per Diskette, per Email.

Nächster Redaktionsschluss: 22. Dezember 2003 für Beiträge • 15. Januar 2004 für

Meldungen, Anzeigen, Termine etc.

Prävention 6. Jg. 5-6/2003 ISSN 1436 0136 © 2003 Bundesverein zur Prävention

von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen

Druck: Verlagsservice Wilfried Niederland, Königstein

Bildnachweis: Seiten 36/37; Seite 29-31 wie im Copyright dort vermerkt; sonst Bildmaterial von den AutorInnen oder den angegebenen Websites

Die Schöne und der Sex-Strolch

Wie berichtet die Presse über sexuelle Gewalt?



Christiane Pütter

Der sexuelle Missbrauch und seine Medienkarriere



Das Medienereignis der letzten Jahre hat große Augen, süße Zöpfchen und heißt Natalie. Oder Kim oder Ulrike oder wie auch immer. Während sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Frauen und Jungen lange Zeit zu stark tabuisiert war, um überhaupt Thema zu sein, hat sie heute Konjunktur. Den spektakulären Mordfällen scheint eine Bewusstseinsänderung gefolgt zu sein – keine Zeitung behauptet mehr, das Thema sei nicht wichtig. Dennoch bleibt die Frage: Zu welchen Antworten führt die Presseberichterstattung? Bedeutet die Medienkarriere wirklich eine Enttabuisierung? Wird über Ursachen diskutiert? Dirk Bange und Günther Deegener stellen 1996 fest, „dass die sexuelle Gewalt gegen Kinder trotz aller Buchveröffentlichungen, Fort-

bildungen und Medienberichte auf der individuellen Ebene noch immer extrem tabuisiert ist“ (Bange/Deegener 1996). Diese Aussage liegt sieben Jahre zurück. Sie dürfte nichts an Aktualität verloren haben. Denn während die beiden Wissenschaftler fordern, den Ursachen für sexuelle Gewalt auf den Grund zu gehen und die gesamtgesellschaftliche Unterdrückung der Frau zu diskutieren, bleibt die Presse damals wie heute vorwiegend auf der deskriptiven Ebene. Sie schreibt über spektakuläre und weniger spektakuläre Einzelfälle. Wie sie das tut, ist einen genauen Blick wert.

I. Sprachliche Merkmale der Berichterstattung

Die Frage, wie in der Zeitung üblicherweise über sexuelle Gewalt geschrieben wird, führt zunächst zur linguistischen Perspektive. Die Sprachwissenschaftlerin Luise Pusch hat drei Phasen ausgemacht:

1. *Löschung des Täters: Schlagzeilen wie „Mädchen missbraucht“ oder „27-Jährige vergewaltigt“. Da stehen Verbrechen und Opfer im Mittelpunkt, doch der verantwortliche Täter und seine Handlung werden durch die sprachliche Passiv-Konstruktion gelöscht. Die Assoziation zu solchen Überschriften ist eher, dass „es“ eben mal wieder passiert ist. Faktisch aber hat ein Täter aktiv Gewalt angewendet.*

2. *Verwirrung durch sprachliche Fusion: Begriffe wie „Gewalt in der Familie“ oder „häusliche Gewalt“ werfen Täter und Opfer in denselben Topf. Faktisch geht es in den entsprechenden Zeitungsberichten allerdings selten darum, dass aggressive Nichten ihre Onkel terrorisieren. Meist sind es männliche Täter, deren Opfer Frauen oder Kinder sind. Die „sprachliche Fusion“, die Luise Pusch kritisiert, verschleiert diesen gesellschaftspolitischen Aspekt, den Bange und Deegener für so wichtig erachten.*

3. *Verharmlosung bzw. Verdrehung: Der Begriff „Missbrauch“ leugnet die Gewalt. Er legt nahe, es gäbe auch eine angemessene Form des „Gebrauchs“, wie etwa beim Alkohol. (Ich lehne diesen Begriff daher einerseits ab, verwende ihn andererseits aber selbst: Die Wortwahl ist eingeführt und auch ein juristischer Begriff.)*



Soweit die rein linguistische Perspektive. Abseits der abstrakten wissenschaftlichen Ebene stimmen die gängigen Ausdrücke auch aus anderen Gründen nicht. Es ist ein zählebiges Missverständnis, dass Vergewaltigung und sexueller Missbrauch eine Form von Sex seien. Faktisch haben sie nichts mit Sex zu tun, sondern einzig mit Gewalt. Das Wort „Sex“ ist eindeutig ein positiver Reiz. Dazu noch einmal Luise Pusch: „Das Wort „Sex“ kam mit den US-Soldaten herüber. Sex bedeutet freudiger, lustvoller Verkehr. Sex is good and keeps you happy and healthy and sexy.“ Wenn die Medien aus einem Vergewaltiger einen „Sex-Täter“ machen, blenden sie den Aspekt der Gewalt aus, den das korrekte Wort „Vergewaltigung“ benennt. Luise Pusch zieht das Fazit: „Das Wort Sex hat in seriöser Berichterstattung über sexuelle Gewalt nichts zu suchen.“ (Luise Pusch 1989) Auch inhaltlich ver-

mischt die geläufige Wortwahl die Ebenen. Treffend beschreibt das ein anonymes Zitat aus einer us-amerikanischen Selbsthilfegruppe: „Vergewaltigung ist nicht Sex, denn wenn dir einer mit der Bratpfanne eins überzieht, würdest du das auch nicht als Kochen bezeichnen“.

II. Die Frau, das hilflose Opfer – Diskrepanzen zwischen Alltags- und Medienrealität

In der Presse erscheint die Frau stereotyp als das hilflose Opfer, das gegen den männlichen Täter keine Chance hat. Gegen diese Darstellung spricht eine interne Studie der Hannoveraner Polizei, die knapp 300 Fälle unter der Frage analysiert hat, wie sich Frauen in bedrohlichen Situationen verhielten und wie sich dieses Verhalten auswirkte. Ergebnis: je massiver die Frauen sich wehrten, desto erfolgreicher. 70 Prozent der Angegriffenen, die leichte Gegenwehr leisteten – und dazu zählt, dem Mann „nur“ zu widersprechen – konnten einen Übergriff abwehren. Und 80 Prozent der Frauen, die sich massiv wehrten, schlugen den Täter damit in die Flucht. Mit massiver Gegenwehr war hier nicht der Schwarze Gurt in Karate gemeint, sondern beispielsweise Schreien oder den Mann wegstoßen.

Leider wird dieses Faktum wenig verbreitet, statt dessen bleibt die Presse weitgehend beim Schwarz-Weiß-Klischee vom allmächtigen Täter und dem ohnmächtigen Opfer. Dadurch entsteht eine eigene Medienrealität, die sich aber auf die Alltagsrealität der Leserinnen auswirkt. Denn wenn Frauen häufig in der Presse davon lesen, dass „es“ mal wieder eine erwischt hat, stiegt ihr subjektives Gefühl von Bedrohung. Das wiederum wirkt sich auf ihr Selbstbild aus und schlimmstenfalls auch auf ihr Verhalten in kritischen Situationen. Es wäre wünschenswert, mehr über wehrhafte Mädchen und Frauen zu lesen.

III. Von „Kinderschändern“, „Sex-Touristen“ und „Märtyrerinnen“ - Mediale Bilder

Opfer sexueller Gewalt fühlen sich häufig beschmutzt. Sie können nicht verstehen, warum ihnen das angetan wurde, und suchen die Schuld bei sich selbst. Der emotionalisierte und leider gängige Begriff „Kinderschänder“ verstärkt diesen Mechanismus, suggeriert er doch, das Kind sei wegen der Tat „geschändet“, es habe die Schande. Der Täter, davon unbefleckt, geht seiner Wege.

Außerdem rückt dieser Begriff die Verletzung einer abstrakten Norm in den Mittelpunkt. Der Begriff „Schande“ ist etwas sehr Wandelbares. So galt es in den Sechziger Jahren in einigen Kreisen etwa als „Schande“ in Jeans in die Oper zu gehen. Nicht selten können sich Opernfreunde, die sich damals über so etwas aufgeregt haben, heute über ihren früheren Standpunkt amüsieren. Lachend räumen sie ein, damals wirklich verklemt gewesen zu sein.

Bei der sexuellen Gewalt gegen Kinder geht es aber nicht um eine wandelbare Norm. Sondern um ein Verbrechen. Ähnlich den oben erwähnten „Sex-Tätern“ gelten Männer, die in andere Länder reisen, um dort Mädchen, Frauen und Jungen gezielt zu missbrauchen, häufig als „Sex-Touristen“. Womit wiederum die Gewalt, die Menschenrechtsverletzung und auch der Rassismus ausgeblendet werden. Ob nun hierzulande oder anderswo – die betroffenen Mädchen erleiden laut Presse nicht selten eine „Martyrium“. Laut Fremdwörterbuch bezeichnet dieser ursprünglich christliche Begriff „schweres Leiden um des Glaubens oder der Überzeugung willen“. Um welcher Überzeugung? Die religiöse Bedeutung dieses Wortes mag in den Hintergrund getreten sein – bleibt die Frage, warum ein derart mystifizierender Ausdruck verwendet wird.

... das Kind
„geschändet“...
Der Täter,
davon
unbefleckt,
geht seiner
Wege.

Fazit: Medien und ihre Wirkung

Die Medien. Die Presse. Die Journalistenzunft. Eine Diskussion über ihre Wirkung polarisiert: einerseits wird ihnen Mitverantwortung unterstellt, manchmal werden sie als Projektionsfläche der hilflosen Wut Einzelner allein schuldig gesprochen. Andererseits können die so Angegriffenen argumentieren, die Wirkung von Medien sei doch überhaupt nicht nachgewiesen – mit Recht.

Opfer und Täter sind eine journalistische Delikatesse



Christian Thiel



Bei einer Psychotherapeutin klingelt wieder einmal das Telefon. Ein privater Fernsehsender möchte dringend ein Opfer von sexuellem Missbrauch vermittelt bekommen. „Habe Sie nicht ein Missbrauchsoffer für uns“, fragt die Redakteurin. Opfer von sexualisierter Gewalt in der Kindheit sind eine journalistische Delikatesse, die den Fernsehsendern

hohe Einschaltquoten sichern. Es wird gerne über sie berichtet. Dabei interessiert die Medien vor allem die Tat selbst sowie das Leiden an der Tat. Kaum Interesse finden dagegen Hilfsangebote, die Opfern bei der Verarbeitung des Erlebten helfen. Zudem sind Opfer nicht nur Opfer. Sie wenden eine bewundernswürdige Kraft auf, um zu lernen, mit ihren Erfahrungen umzugehen. Aber kaum ein Bericht über sexuellen Missbrauch zeigt diese Seite der Medaille.

Auch Täter eignen sich vorzüglich für eine mediale Verwertung.

Immer wieder waren es in den vergangenen Jahren gerade die äußerst seltenen Fälle, bei denen die Opfer ermordet wurden, die große Aufmerksamkeit erregten. Der ganz „normale“ Missbrauch an Kinder findet dagegen vergleichsweise wenig Resonanz. Sexualstraftäter sind brutale Monster, pathologische

Einzel Täter, wahre Satane in Menschengestalt, vor denen die Gesellschaft dringend geschützt werden muss. Der „normale“ Täter, der sein Opfer „nur“ über Jahre hinweg für seine Bedürfnisse missbraucht, hat deshalb wenig Chancen, in die Spalten einer Zeitung zu geraten.

Frank Schmökel brachte es in der Zeit seines Ausbruchs aus einer brandenburgischen Anstalt in einer großen Regionalzeitung auf drei komplette Zeitungssseiten, fünf halbe Seiten, vier viertel Seiten, zwei längere Artikel sowie vier Kommentare....

Der Gipfelpunkt des medialen Rumorms aber sind Opfer, die über Tage und Wochen hinweg gesucht werden (Tornados! Infrarotkameras!) und Täter, die ausbrechen und sich auf der Flucht befinden. Hier können Zeitungen und Fernsehsender mit einer Serienberichterstattung das Interesse der Zuschauerinnen und Zuschauer täglich neu wieder anfachen (daily soap) und einen Fall erst zu einem wirklich großen Ereignis aufbauen. Der Sexualstraftäter Frank Schmökel etwa brachte es in der Zeit seines Ausbruchs aus einer brandenburgischen Anstalt in einer großen Regionalzeitung auf drei komplette Zeitungssseiten, fünf halbe Seiten, vier viertel Seiten, zwei längere Artikel sowie vier Kommentare. Je länger die Medien berichten, desto mehr Menschen können sich auch noch nach Jahren an den Fall erinnern.

Der Effekt dieser Form der Berichterstattung bei Eltern wie Kindern ist das Erzeugen einer Angst, die sich auf Übergriffe von Fremden richtet. Diese Angst hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Bei den Elternabenden des Berliner Projektes *Strohalm*, werden die Mitarbeiterinnen mit den übergrossen Ängsten der Eltern vor einem „Sexualmord“ an ihren Kindern

konfrontiert. Die Mitarbeiterinnen fragen die Eltern, was sie denken, wie häufig solche Taten sind. Die genannten Zahlen liegen in der Regel zwischen mehreren Hundert bis zu Tausend



Fällen im Jahr. Auf die wirklichen Zahlen (3-5 pro Jahr) reagieren die Eltern dann höchst erstaunt.

Gleichzeitig hat die massive Berichterstattung der Medien in den vergangenen Jahren den Eindruck erzeugt, als wenn die Zahl solcher Delikte ständig zunehmen würde. Auch das ist bekanntlich falsch. Die Zahlen sind in den letzten dreißig Jahren sogar deutlich zurückgegangen – nur die Präsenz des Themas im Fernsehen hat stark zugenommen. Das Fernsehen strukturiert hier die Wahrnehmung der Zuschauerinnen und Zuschauer. Was es – häufig – berichtet, wird als häufig angesehen. Was es nicht oder nur sehr selten zeigt, wird auch nicht registriert.

Gleichzeitig macht das Fernsehen die Welt für die Menschen zum globalen Dorf. Verängstigte Eltern bringen in Berlin ihre Kinder persönlich zur Schule und holen sie wieder ab, weil 500 Kilometer entfernt, in Oberbayern, ein Kind getötet wurde. Doch wer „die Medien“ kritisiert sollte nicht vergessen, dass Medien auch die Interessen ihres Publikums vertreten. Deshalb sind Einseitigkeiten in der Berichterstattung immer auch ein guter Anlass, über die Bedürfnisse des lesenden und fernse-

henden Publikums nachzudenken.

Die sensationalistische Berichterstattung der Medien über spektakuläre Fälle von sexueller Gewalt erzeugt bei den Menschen zwar Angst. Aber diese Angst vor dem fremden Täter ist für die allermeisten Menschen leichter zu ertragen, als eine differenziertere Sicht. Es ist eben auch für Normalbürger einfacher, sich über bestialische Sexualstraftäter zu erregen (die unbedingt kastriert werden müssen!), als sich der Tatsache zu stellen, dass sexualisierte Gewalt gegen Kinder auch im eigenen Umfeld vorkommt. In der Klasse des Kindes. In der Nachbarschaft. Und dass Täter und Täterinnen äußerlich und von ihrem Charakter her in der Regel stinknormal sind.

Gleichzeitig erfüllen Medien wie Politiker auch gerne das Bedürfnis von Menschen nach einfachen Lösungen. Kastration! Gendatei!

Christian Thiel (42)

arbeitet seit 1990 als freier Journalist für den Hörfunk und für Printmedien schwerpunktmäßig zum Thema des sexuellen Missbrauchs. Gleichzeitig ist er Buchautor („Vom Fröscheküssen. Wie man den Partner fürs Leben findet“) und berät in Workshops und Einzelberatung Singles bei der Partnersuche (www.singleberater.de).

Zitate aus dem Pressekodex

Diese Zitate gehören zu einem Flyer, der vom *Deutschen Kinderschutzbund* in Kiel und dem *Notruf Kiel* vorbereitet wird. Wir geben hier die vorläufige Fassung vom September 2003 wieder. Die nachfolgende Zitate werden Bestandteile des Flyers, der auf den nachfolgenden Seiten im Vorabdruck zu lesen ist. (Anm. der Redaktion)

- 1 *Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse*
- 11.1 *Unangemessen sensationell ist eine Darstellung, wenn in der Berichterstattung der Mensch zum Objekt, zu einem bloßen Mittel, herabgewürdigt wird.*
- 11.2 *Bei der Berichterstattung über Gewalttaten wägt die Presse das Informationsinteresse der Öffentlichkeit gegen die Interessen der Opfer und Betroffenen sorgsam ab.*
- 8.1 *Die Presse achtet das Privatleben und die Intimsphäre des Menschen. Berührt jedoch das private Verhalten öffentliche Interessen, so kann es im Einzelfall in der Presse erörtert werden. Dabei ist zu prüfen, ob durch eine Veröffentlichung Persönlichkeitsrechte Unbeteiligter verletzt werden. Die Presse achtet das Recht auf informationelle Selbstbestimmung und gewährleistet den redaktionellen Datenschutz.*
- 8.2 *Die Nennung der Namen und die Abbildung von Opfern und Tätern in der Berichterstattung über Unglücksfälle, Straftaten, Ermittlungs- und Gerichtsverfahren sind in der Regel nicht gerechtfertigt. Immer ist zwischen dem Informationsinteresse der Öffentlichkeit und dem Persönlichkeitsrecht des Betroffenen abzuwägen. Sensationsbedürfnisse können ein Informationsinteresse nicht begründen.*
- 8.3 *Opfer von Unglücksfällen oder Straftaten haben Anspruch auf besonderen Schutz ihres Namens. Für das Verständnis des Unfallgeschehens bzw. des Tatherganges ist das Wissen um die Identität des Opfers in der Regel unerheblich.*
- 11 *Die Presse verzichtet auf eine unangemessene sensationelle Darstellung von Gewalt und Brutalität. Der Schutz der Jugend ist in der Berichterstattung zu berücksichtigen.*
- 12 *Die Berichterstattung über Ermittlungsverfahren, Strafverfahren und sonstige förmliche Verfahren muss frei von Vorurteilen sein.*
- 13.2 *Bei der Berichterstattung über Ermittlungs- und Strafverfahren gegen Jugendliche sowie über ihr Auftreten vor Gericht soll die Presse mit Rücksicht auf die Zukunft der Betroffenen besondere Rücksicht üben.*



Sprache prägt Bewusstsein

In der Öffentlichkeit wird nach wie vor eine eher veraltete, ungenaue und oft sogar stigmatisierende Begrifflichkeit im Umgang mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung benutzt. Das ist in den Medien nicht anders und führt einerseits zu zusätzlichen Belastungen für die Opfer und andererseits indirekt zur Verfestigung von Vorurteilen und zur Verharmlosung der Taten. Im Interesse des Opferschutzes und der Prävention ist ein sensibler Umgang mit den Begrifflichkeiten insbesondere bei Gerichtsreportagen nötig.

- Sexualisierte Gewalt gegen Mädchen, Jungen und Frauen ist ein Verbrechen. Dies hat für die Opfer nichts mit Erotik oder Sexualität zu tun. Daher sollten Begriffe wie "Trieftaten" oder "Sex-verbrechen" nicht verwendet werden.
- Sexualstraftäter werden häufig als "Kinderschänder" bezeichnet. Dabei wird außer Acht gelassen, dass Opfer sexueller Gewalt häufig die Schuld für die Tat bei sich selbst suchen. Der Begriff "Kinderschänder" verstärkt diesen Mechanismus, weil er suggeriert, das Kind habe hinterher die Schande, sei nach der Tat geschändet.
- Männer, die im Ausland Mädchen, Jungen und Frauen sexuell ausbeuten, werden oft als "Sex-touristen" bezeichnet. Durch diesen Begriff werden die Gewalt, der Rassismus und die Menschenrechtsverletzung ausgeblendet.

Herausgegeben durch:

Deutscher Kinderschutzbund
Landesverband Schleswig-Holstein e.V.
Beselerallee 44
24105 Kiel
(0431-805249
info@kinderschutzbund-sh.de

Frauennotruf Kiel
Feldstr. 76
24105 Kiel
(0431-91144
frauennotruf-kiel@t-online.de

Berichterstattung über Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

Leitfaden zum Opferschutz

In Zusammenarbeit mit:

Ministerium für Justiz, Frauen, Jugend und Familie
des Landes Schleswig-Holstein

Rat für Kriminalitätsverhütung
in Schleswig-Holstein

Impressum:

Michaela Langen & Ursula Schele

Wir danken den MedienvertreterInnen für ihre fachliche Beratung.

Sollten Sie Interesse an einer Fortbildung zum Thema des Falblattes und zu fachlichen Hintergründen haben, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung.

Darstellung sexualisierter Gewalt in den Medien

Das große Bedürfnis der Medien an Einzelschicksalen ist oft verbunden mit Berichten über Fremd- und Serienräuber. Bei aller Notwendigkeit zur Aufklärung verfestigt sich damit ein verzerrtes Bild von Sexualstraftaten und -tätern in der Öffentlichkeit, das ein falsches Bild der Gefahren gibt.

Studien des deutschen Jugendinstitutes in München (DJI) belegen, dass Kinder und Jugendliche mit Abstand am meisten Angst vor Sexualmorden haben, was statistisch überhaupt nicht ihrem Gefährdungspotenzial entspricht. Durch die Auswahl und Art der Berichterstattung soll dafür Sorge getragen werden, dass kein verzerrtes Bild der Verbrechenswirklichkeit verfestigt wird.

Jungen und Mädchen orientieren sich stark an der Medienwirklichkeit und halten sich möglicherweise für gefährdeter als sie tatsächlich sind. Gerade bei Mädchen und jungen Frauen verstärkt sich darüber oft das Gefühl der Wehrlosigkeit, was sich negativ auf ihr Selbstbewusstsein und Auftreten auswirken kann.

Bei Übergriffen durch Fremde an Mädchen und jungen Frauen ist ihre Gegenwehr viel häufiger erfolgreich als in den Medien durch Formulierungen wie "sie wehrte sich vergeblich" nahegelegt wird (siehe Studie des Polizeipräsidiums Bielefeld 2003). Daher sind Artikel, in denen die Gegenwehr bzw. Verhinderung eines Übergriffs im Mittelpunkt steht, für Kinder und Jugendliche besonders wichtig.

Schutzrechte der Verfahrensbeteiligten

Alle Sexualstraftaten zielen auf die Integrität des Opfers: Täter wollen ihre Opfer unterwerfen, demütigen und erniedrigen. Die sexuelle Selbstbestimmung der Betroffenen wurde durch oft jahrelang andauernden Straftaten massiv verletzt. Um so wichtiger ist es, bei der Berichterstattung auf einen schonenden, würdigen und die Intimsphäre wahrenden Umgang zu achten. So ist z.B. die direkte Ansprache der Opfer vor und nach der Gerichtsverhandlung zu vermeiden.

Die Gerichtsverhandlung selbst, die Konfrontation mit dem Täter, das Infragestellen der Aussagen der OpferzeugInnen und die Öffentlichkeit des Prozesses wird von Opfern als ausgesprochen belastend empfunden oder gar als erneute Traumatisierung erlebt. Ein respektvoller und sensibler Umgang mit den Schutzinteressen der Opfer sollte daher selbstverständlich sein, um weitere Schädigungen zu verhindern. Unbedingt zu vermeiden sind:

- Namensnennungen oder Abkürzungen und Informationen, die eine Identifikation der Opfer durch Personen aus dem sozialen Umfeld ermöglichen.
- Preisgabe des Wohn-, Arbeits- und Aufenthaltsortes der Opfer.
- Schilderung von Tatorten oder Tatumständen, die Rückschlüsse auf die Identität der Opfer zulassen.
- Beschreibungen von Details des Tatherganges, die die Würde des Opfers gefährden (das Erlebnis "schwarz auf weiß" in der Zeitung zu lesen, kann zu weiteren psychischen Belastungen führen).

Kinder und Jugendliche als Opfer und Täter von Sexualstraftaten

Bei Kindern oder Jugendlichen als OpferzeugInnen ist ein besonders großes Maß an Rücksichtnahme, Sensibilität und Sachlichkeit notwendig. In vielen Verfahren wird die Öffentlichkeit zum Schutz der Opfer ausgeschlossen. MedienvertreterInnen sollten diese Maßnahme akzeptieren und nicht durch Interviews mit Opfern, Angehörigen oder dem Angeklagten unterlaufen.

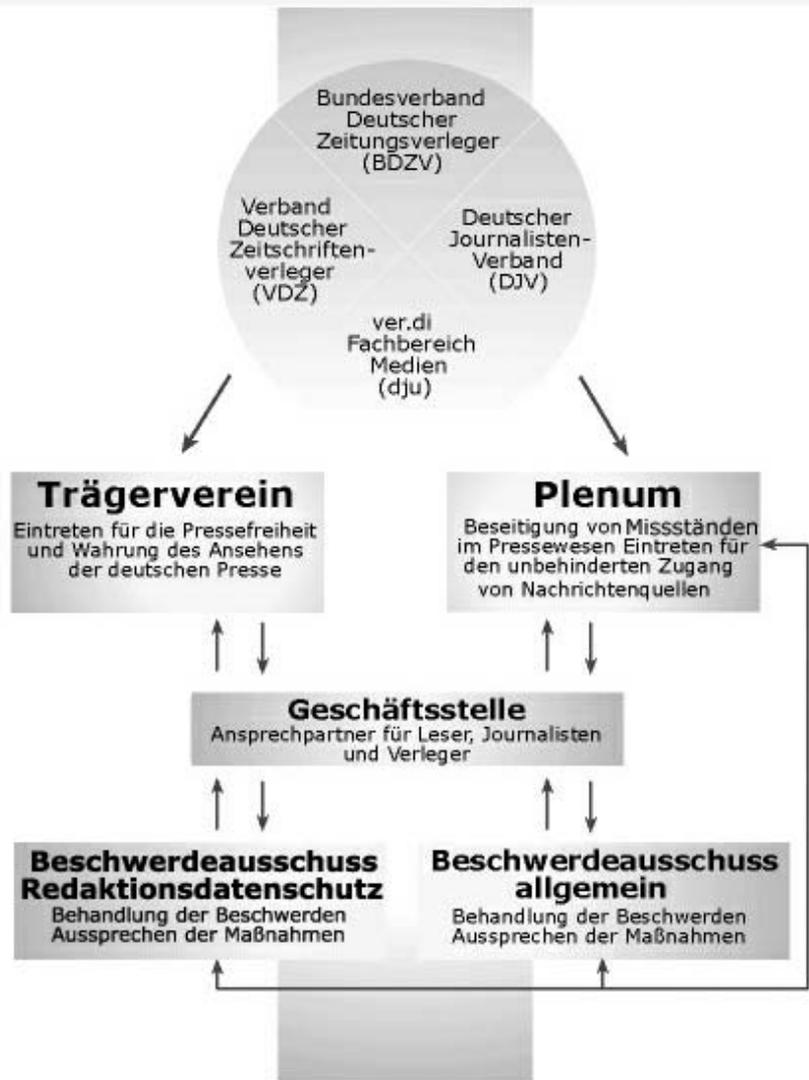
Wünschenswert innerhalb der Berichterstattung ist ein Sprachgebrauch, der nicht nur die persönliche Integrität wahrt, sondern auch vermeidet, dass bei kindlichen und jugendlichen LeserInnen Ängste erzeugt und Fehlinformationen vermittelt werden.

Neben der reinen Berichterstattung über konkrete Straftaten sollte auch auf die Rechte der Mädchen und Jungen sowie auf Beratungs- und Unterstützungsangebote vor Ort hingewiesen werden.

Im Bereich der angezeigten sexuellen Misshandlung von Kindern nach § 176 StGB zählen 14- bis 18-jährige männliche Jugendliche in erheblichem Maße zu den Tatverdächtigen. Bei diesen ist die Möglichkeit der Identifizierung zu verhindern, um erfolgreiche Hilfsangebote und die Resozialisierung, die gerade bei Jugendlichen die Gefahr der Wiederholungstat verhindern kann, nicht zu gefährden.



Organisation



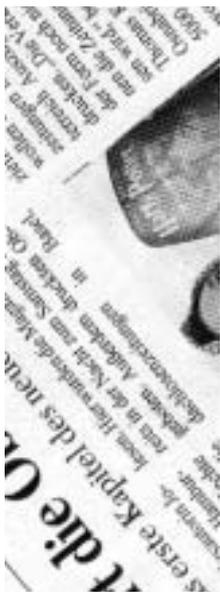
<http://www.presserat.de>

Selbstporträt

Deutscher Presserat

von Ella Wassink, M.A.

Referentin für Öffentlichkeitsarbeit beim Deutschen Presserrat



Der Deutsche Presserat rügt VOGUE

Kinder nicht zum bloßen Mittel sexueller Begierde machen

Der Deutsche Presserat hat eine Veröffentlichung von Fotos gerügt, die Kinder in sexistischer und herabwürdigender Form darstellen. „Es macht keinen Sinn, gesamtgesellschaftlich gegen Kinderpornografie vorzugehen, wenn man nicht schon gegen die Anfänge einschreitet“, erläuterte Manfred Protze als Vorsitzender des Beschwerdeausschusses die Entscheidung des Selbstkontrollorgans der Printmedien.

In ihrer Ausgabe vom Dezember 1999 hatte die Frauenzeitschrift VOGUE unter der Überschrift „Märchenspiel“ fünf- und siebenjährige Mädchen teils unbekleidet, stark geschminkt und in sexuell betonten Posen gezeigt. VOGUE habe damit gegen die Verpflichtung der Presse verstoßen, den Jugendschutz zu wahren (Ziffer 11 des Kodex). Außerdem habe die Zeitschrift den Grundsatz missachtet, dass Menschen nicht „zum Objekt“ und „zu einem bloßen Mittel“ herabgewürdigt werden dürfen. Das sei entwürdigend und nicht hinnehmbar und somit ein Verstoß gegen die Ziffer 1 des Pressekodex.

Dieser Ausschnitt aus einer Presseerklärung des Deutschen Presserats vom Februar 2002 zeigt eine Schnittstelle der Arbeit des Deutschen Presserats und der Arbeit des Bundesvereins zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.. Sie fragen sich jetzt jedoch vermutlich: wer ist der Deutsche Presserat und was ist eine Rüge? Dieser Beitrag soll Ihnen einige Antworten geben.

Struktur und Aufgaben

1956 gründete der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) und der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) den Presserat. Hinzu kamen wenig später die Deutsche Journalisten

Union (dju) – jetzt in Ver.di – und der Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ). Die Fachgremien sind das 20-köpfige Plenum (der eigentliche Presserat), der viermal jährlich tagt, sowie der aus dem Plenum gewählte 10-köpfige Beschwerdeausschuss, der sechsmal jährlich tagt. Die Gremien werden durch Vorschlag der o.g. Organisationen mit ehrenamtlich für den Presserat tätigen Verlegern und Journalisten paritätisch besetzt. Seit dem 1. Januar 2002 übernimmt der Presserat auch die Organisation der Selbstregulierung des Redaktionsdatenschutzes in der Presse. Hierzu wurde ein weiterer Beschwerdeausschuss eingesetzt, der aus sechs Mitgliedern besteht. Die Aufgabe der beiden Ausschüsse besteht darin, eingehende Beschwerden aus der Bevölkerung anhand des Pressekodex zu beurteilen und in begründeten Fällen eine Maßnahme zu erteilen. Im Redaktionsdatenschutz-Ausschuss kommen zudem präventive Aufgaben hinzu.

Die Aufgaben des Deutschen Presserats sind:

- *Misstände im Pressewesen feststellen und auf deren Beseitigung hinwirken*
- *Beschwerden über einzelne Zeitungen, Zeitschriften oder Pressedienste prüfen und in begründeten Fällen Hinweise, Missbilligungen und Rügen aussprechen*
- *Empfehlungen und Richtlinien für die publizistische Arbeit geben (Pressekodex)*
- *Für den unbehinderten Zugang zu den Nachrichtenquellen eintreten*
- *Entwicklungen entgegenreten, die die freie Information und Meinungsbildung des Bürgers gefährden könnten*
- *Organisation der Selbstregulierung im Bereich des Redaktionsdatenschutzes*

Der Pressekodex besteht aus 16 Ziffern, den publizistischen Grundsätzen, und ist die Konkretisierung der Berufsethik der Presse. Er ist die Grundlage zur Beurteilung von Berichterstattung und journalistischem/verlegerischem Verhalten und wurde 1973 aufgestellt. Bei Bedarf wird er regelmäßig fortgeschrieben und verändert. Zu den Ziffern gehören Richtlinien, die eine zusätzliche Leitlinie und praktische Hilfe zur Beurteilung regelmäßig auftretender Fragen sein sollen.



Wirkung der Arbeit des Presserats

Der Presserat ist keine gerichtliche Instanz und kann daher auch keine rechtsverbindlichen und „vollstreckbaren“ Entscheidungen treffen, doch sind die vom Presserat getroffenen Entscheidungen sowohl für die betroffene Zeitung, als auch für die Redaktion und natürlich auch für andere – nicht betroffene – Organe von Bedeutung. Hat eine Zeitung/Zeitschrift eine öffentliche Rüge erhalten, so muss diese in der folgenden Ausgabe abgedruckt werden. Diese Verpflichtung wird in Ziffer 16 des Pressekodex festgehalten. Rund 95% der deutschen Verlagshäuser haben eine freiwillige Rügenabdruckerklärung unterzeichnet, in der sie sich verpflichten, ausgesprochene Rügen in den betroffenen Organen auch zu drucken.

Die Beurteilungen des Beschwerdeausschusses gelten als kollegialer Rat an die Redaktionen und sollen in Form der Kritik von Insidern (den Journalisten und Verlegern der Gremien) journalistische Fehlleistungen korrigieren und einen übergreifenden Berufsethos in den Redaktionen etablieren.

Ablauf und Maßnahmen eines Beschwerdeverfahrens

Grundsätzlich kann sich jeder Leser über eine Publikation der deutschen Presse, die käuflich zu erwerben ist, beim Presserat beschweren. Eine solche Beschwerde ist kostenlos. Sie sollte in schriftlicher Form beim Presserat eingereicht werden und der Artikel sollte – sofern möglich – in Original oder in Kopie beigelegt werden. Nach Feststellung der generellen Zuständigkeit wird die eingehende Beschwerde (Eingabe) anhand des Pressekodex geprüft. Ist nach dieser Prüfung nicht auszuschließen, dass ein Verstoß gegen den Pressekodex vorliegen könnte, wird die Eingabe an den Beschwerdeausschuss weiter geleitet und hier von den 10 Mitgliedern beraten. Das Gremium und kann die Beschwerde entweder

- als unbegründet zurückweisen, weil kein Verstoß gegen den Pressekodex erkennbar ist,
- oder eine der folgenden vier Sanktionsmöglichkeiten beschließen:
 - Hinweis
 - Missbilligung
 - öffentliche Rüge
 - nicht-öffentliche Rüge (auf den Abdruck wird aus Gründen des Opferschutzes verzichtet).

Darüber hinaus kann der Beschwerdeausschuss trotz begründeter Beschwerde auf eine Maßnahme verzichten, wenn das Presseorgan den Fall in Ordnung gebracht hat (z. B. durch den Abdruck eines Leserbriefes oder eine redaktionelle Richtigstellung).

Deutscher Presserat
 Gerhard-von-Are-Str. 8
 53111 Bonn
 T: 0228-98572-0
 F: 0228-98572-99
 E-Mail: info@presserat.de
 homepage: www.presserat.de
 und www.redaktions-datenschutz.de



Werben am Abgrund!

Von Stefan Mannes – *kakoi* Berlin

Sexueller Missbrauch und Deutschland sucht den Superstar – Gegensätze die sich anziehen, denn wer Aufmerksamkeit erregen möchte, muss sich denn Gesetzen der Werbeindustrie unterwerfen. Nach wie vor besteht das Problem, dass für unpopuläre Themen entweder gar nicht oder schlecht geworben wird. Während jeden Tag zahlreiche Plakate, TV- und Radiospots für Kriegsoffer, Natur- und Tierschutz werben, gibt es nur in Ausnahmefällen Institutionen, die das Mittel der Werbung effektiv nutzen, um sexuellen Missbrauch in der Öffentlichkeit zu thematisieren. Ein Versäumnis!

Fakt ist, Werbung für sozialpolitische Themen kann sehr effektiv sein, wenn sie nur mit der nötigen Professionalität eingesetzt wird. Eine gute Werbekampagne kann Zielgruppen mobilisieren, die eigene Organisation stärken, Sponsoren und Medienpartner begeistern und Spendengelder eintreiben. Die Chancen für kleinere Organisationen sind dabei wesentlich besser als manch einer wahrscheinlich erwartet. Mit dem richtigen Vorgehen lassen sich recht einfach Mediapartner finden, mit deren Hilfe eine ganze Kampagne mit Freianzeigen, Sendezeit, Plakatflächen etc. versorgt werden kann.

Die Ökonomie der Aufmerksamkeit

Im Mittelpunkt steht aber wie bei der „klassischen“ Werbung die Ökonomie der Aufmerksamkeit. Über 3000 Werbetexten erreichen uns jeden Tag und versprechen uns ein besseres und schöneres Leben. Da wird es schwierig die so genannte Zielgruppe, in diesem Fall „uns alle“ zu erreichen, denn die Menschen möchten sich mit problematischen The-

men nur bedingt auseinandersetzen – sexueller Missbrauch ist eben nicht „hip“. Typische Sozialkampagnen lassen diese Problematik psychologischer Filter meistens völlig außer Acht. Stattdessen reduziert man sich auf die reine Mitteilung eines Missstandes mit der Hoffnung die nötige Aktivierung der Betrachter so zu bewirken.

Das Resultat: generische Kampagnen trauriger Kinderaugen ohne Wirkung.

Worauf kommt es an?

Entscheidend sind zwei Punkte: Erstens der strategisch-konzeptionelle Kern der Kommunikationsmaßnahmen, bzw die Antwort auf die Frage, wie muss ich mit meiner Zielgruppe sprechen, damit sie mir zuhört? Zweitens die kreative „Idee“, sie ist es, die oft über die Unterstützung durch Mediapartner entscheidet, da letztlich nicht das Produkt oder das Thema, sondern die durch kreative Werbung gewonnene Aufmerksamkeit für die Mediapartner hauptsächlich von Interesse ist. Ab hier führt kein

Weg mehr an einer Werbeagentur vorbei. Bei der Auswahl einer geeigneten Agentur sollten Sie allerdings auf verschiedene Punkte sehr genau achten. Wählen Sie beispielsweise auf Basis von Referenzen. Um sich in Ihr Anliegen optimal hineindenken zu können, sollte bei der Agentur ein gewisses Maß an Erfahrung im Non-Profit Bereich bereits vorhanden sein.



Mut zum Auffallen

Wer in die Öffentlichkeit geht, muss die Lust und den Mut haben aufzufallen und ein Stück weit auch zu provozieren. Hier schließt sich der Kreis: Werbung, die nicht auffällt, hilft niemandem! Gute Werbung ist einfach, einfallsreich, exakt, mehr oder weniger provokant und sie bereichert uns Menschen. D.h. sie bringt uns Informationen in einer solchen Art nahe, dass wir sie als neu, interessant und für uns relevant empfinden.

Beispiele

Es gibt zahlreiche Beispiele für internationale, aber auch deutsche Kampagnen zum Thema sexueller Missbrauch. Der Dunkelziffer e.V. warb vergangenen Jahres mit plakativen Metaphern für das Leiden missbrauchter Kinder. Ein Ansatz, der es aber versäumte, den Betrachter einzubinden.

Die gerade gestartete Kampagne der Hänsel und Gretel Stiftung dagegen zeigt mittels Märchenmethaphern die Alltäglichkeit von sexuellem Missbrauch und fordert zum Hinsehen und Handeln auf.

Eine Kampagne der französischen Regierung zeigte allerdings nicht nur die Alltäglichkeit der Vorfälle, sondern erstmals auch Täter. Die Strafbarkeit von Missbrauch wurde klar benannt und das Zielpublikum konkret zum Handeln aufgefordert.

Die Agenturen *kakoi* und *Steinrücke & Ich* entwickelten im Rahmen einer Wettbewerbspräsentation daher einen Ansatz, der neben den oben beschriebenen Argumenten zusätzlich die Häufigkeit sexuellen Missbrauchs aufgreift und dadurch das Thema provokant und überraschend als tragischen Bestandteil unseres täglichen Lebens positioniert.



Informationen unter:

www.kakoi.de

www.steinrueckeundich.de



HINWEISE UND TEILNAHMEBEDINGUNGEN

Teilnahmebedingungen:

Das Programm ist so konzipiert, dass nur eine Teilnahme an dem gesamten Seminar sinnvoll ist.

Akademischer Beitrag:

EUR 125,00, für Tagungsbeitrag EUR 75,00.
Sonderregelungen sind nach vorliegender Absprache möglich.

Der Akademische Beitrag wird unabhängig von dem tatsächlich im Anspruch genommenen Leistungen erhoben. Er deckt zum überwiegenden Teil (insbesondere 2/3) die fachlich pädagogischen Kosten der Veranstaltung. Der Rest dient vorwiegend der Abdeckung der Bildungsaufträge des Instituts. Bei Nichtanwesenheit einzelner Leistungen erfolgt keine Rückerstattung. Unterkunft und Verpflegung sind frei. Das Verpflegungsgeld umfasst Frühstücksbrot, Mittagessen zur Auswahl, Nachmittagskaffee, kein warmes Abendessen (auch vegetarische Küche). Die Unterbringung erfolgt in Doppelzimmern. Für Einzelzimmer (sofern vorhanden) wird ein Aufpreis von EUR 17,00 pro Nacht erhoben.

Fahrtkosten:

Kinnet auf Basis von 50% des Bahntarif für 2. Klasse ermittelt werden. Bitte nutzen Sie Agisweb und E-Bike. Für die Rückzahlung bitten wir um Vorlage entsprechender Talage (Knoten der Besetzung des öffentlichen Nahverkehrs werden nicht erstrahlt.)

Anmeldung:

Ihre Anmeldung, erhalten wir schriftlich an das **Konferenzbüro**, Postfach 4747, 53047 Bonn Fax: (049 228) 8187-848.

Anmeldungstermin: bis der 30. Oktober 2003.

Das Tagungsbeitrag überweisen Sie bitte an den **Bankverrechnung**, Konto 20 018 801, BLZ 217 500 00, Nord-Celtase Sparkasse.

Anmeldung:

Schicken Sie an die Teilnehmer verbindliche wie, bitten wir um entsprechende Konzeptionsklärung.

Veranstaltungsort (und Unterkbringung):

Europäische Tagungs- und Bildungsstätte Bonn des Gustav-Stresemann-Institut e.V. (GSI)
Langer Götterweg 68
D-53175 Bonn (Bad Godesberg)
Telefon: (+49 228) 8187-0
Telefax: (+49 228) 8187-197

Tagungssekretariat:

CORDULA BIRNBAUM, IHR
Telefon: (0228) 8187-172, Fax: 8187-131
E-Mail: cordula@gsi.bonn.de

Mahlzeiten im GSI:

Frühstück 07.00-09.00 Uhr
Mittagessen (auch Vollwert) 12.00-14.00 Uhr Nachmittagskaffee nach Absprache
Abendessen 18.00-20.00 Uhr

Die Europäische Tagungs- und Bildungsstätte Bonn des Gustav-Stresemann-Institut e.V. ist eine Einrichtung der Weiterbildung, anerkannt nach dem Gesetz Weiterbildungsinstitute des Landes Nordrhein-Westfalen.

Verkehrsverbindungen:

• Mit der Bahn Bonn-HBF → U-Bahn Linie 16 oder 63 Richtung Bad Godesberg, Haltestelle Max-Lieber-Straße.

• Mit dem Auto Frankfurt-Hanover/Bahnweg: A 3 → AB Kreuz Barm/Siegburg, A 560 → Bonn bis AB-Dreack St. Augustin, A 59 → Bonn-Bad Godesberg bis AK Bonn-Ost (H2), A 562 bis Abfahrt Rheinaut, links, nächste Ampel rechts (Hessenerstraße), nach 1. Ampel nächste Möglichkeit links U-turn, Parkplätze nach 100m rechts.

Linkshandig: A 61 → AB - Kreuz Meckenheim → A 565 Richtung Bonn, Ausfahrt Bonn-Poppelsdorf Richtung Bad Godesberg (B 9), vor ADAC Hochhaus/BP-Tankstelle links → Max-Lieber-Str. bis Ende, links.

• Mit dem Flugzeug Zentraleflug Nr. 630 bis Hbf.



Einladung zum Seminar

ZWISCHEN VOYEURISMUS UND AUFKLÄRUNG

Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen: Die (gesellschaftliche) Verantwortung der Medien

vom 14. bis 16. November 2003

im Gustav-Stresemann-Institut, Bonn
Europäische Tagungs- und Bildungsstätte

Voranstalt von
Gustav-Stresemann-Institut e.V. (GSI) und
Bundesverein zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.



ZWISCHEN VOYEURISMUS UND AUFKLÄRUNG
Sexualisierte Gewalt an Mädchen und Jungen:
Die (gesellschaftliche) Verantwortung der Medien
vom 14. bis 16. November 2003
an der Europäischen Tagungs- und Bildungsstätte Bonn,
53175 Bonn

Seminar des Gustav-Stresemann-Institut (GSI)
in Kooperation mit dem Bundesverein zur Prävention von sexuellem
Missbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

für Fachkräfte und Multiplikatoren
des Kinder- und Jugendbereiches

Ziel: Interdisziplinäre Auseinandersetzung mit der Rolle der Medien im Kontext
sexualisierter Gewalt und pädagogischer Arbeit, Erhellung von
Handlungspraktiken für die mediale und gesellschaftliche Praxis

Die Erziehungskompetenz der sexuellen Gewalt, insbesondere
gegen Mädchen und Jungen, sind in den letzten Jahren verstärkt im
den Blickpunkt der öffentlichen Diskussion gerückt. Dabei haben
die Medien mit ihren Nachrichten und Dokumentationen einen
entscheidenden Einfluss auf den Prozess der
gesellschaftspolitischen Meinungsbildung über die
Erziehungsbedingungen und Teilvorkommen von sexualisierter
Gewalt.

Die Art der Berichterstattung über bekannt geordnete
Sexualstraftaten mit der oft schonungslosen Veröffentlichung von
Einzelheiten der betroffenen Mädchen und Jungen und ihrer
Familien, der gewaltverherrlichende journalistische Sprachgebrauch
und die sexualisierte Instrumentalisierung von Kindern innerhalb
der Werbung schaffen ein verzerrtes Bild der
Problemlage. Diese falschen Vorstellungen über Schuld
und Verantwortlichkeit ziehen einen ernsthaften Blick der
Gesellschaft ab. Das Seminar soll eine wirksame
Präventionsmaßnahme sein.

Das Seminar soll die Frage nachfragen, ob und welche
Auforderungen an die Arbeit der Medien gestellt werden können,
um an dem gesellschaftlichen Prozess eines wirksamen
Schutzes der Mädchen und Jungen vor sexualisierter Gewalt
mitzuwirken.

Programm

5/2643

Freitag, 14. November 2003

Nr 12.00 Uhr Anreise und Begrüßung

12.00 Uhr **DIE GESELLSCHAFTLICHE VERANTWORTUNG DER MEDIEN**
Eröffnung in das Seminar

MICHAELA LANGEN, Deutsche Kinderrechtsanhält
U3 Bildung/Telefon / Bundesverein zur Prävention
von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen

13.30 Uhr Mittagessen und Pause

14.30 Uhr **KANN BISS WERBUNG SÜNDE SEIN?**

Sexuelle Gewalt in Werbung, Öffentlichkeitsarbeit
und Kommunikation
Vorlage und Diskussion *
VERONIKA STEDRÜCKE, Werbungsleiter, *„Lustigkeits &
wir“*, Köln

STEFAN MANNES, Werbungsleiter „Jugend“, Berlin
(Eine Kaffeepause wird in den Absat integriert)

18.30 Uhr Abendessen
Informelles Beisammensitzen

Samstag, 15. November 2003

09.00 Uhr **„MICHAELER MESSIAUSCH“**

Die Verantwortung der Medien/Raumthema beim
Thema der sexualisierten Gewalt
Vortrag und Diskussion *
CHRISTIAN TRILL, freie Journalist, Berlin

12.30 Uhr Mittagessen und Pause

14.00 Uhr **DIE SCHÖNE UND DER SEXUELLE**

Wie berichtet die Presse über sexualisierte Gewalt
- Vortrag und Diskussion *
CHRISTIANE PÖTTNER
Kommunikationswissenschaftlerin, München
(Eine Kaffeepause wird in den Absat integriert)

18.00 Uhr Abendessen

Sonntag, 16. November 2003

09.00 Uhr **ZWISCHEN INFORMATIONSDARF UND SENSATION. PERSPEKTIVEN UND GRENZEN DER BERUHLICHKEIT**

Podiumsdiskussion mit:
• BEATE HENCKENS (angeführt), DEUTSCHES
JOURNALISTENBUND Köln
• MICHAELA LANGEN
• CHRISTIAN PÖTTNER
• CHRISTIAN TRILL
• LUTZ TELLMANN, Deutscher Pressen, Bonn
• N.N., Deutscher Weibert, Berlin (angeführt)
Moderation: UTE NÖTHEN-SCHERMANN

ansch. Seminarkritik und Schlusswort

12.30 Uhr Mittagessen, danach Abschied

* nach Bedarf auch in Kleingruppen.
Anfragen sind auch während des Seminars möglich.

Seminarleitung:

MICHAEL A. T. JÜRGEN (KdF), Bundesverein zur Prävention
von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen
MIRKA LÖFFELER, Gustav-Stresemann-Institut, Bonn

09.00 bis 17.00 Uhr

Die Veranstaltung ist ein Halbtagesprogramm des IHR angereicherter und
verfügbare im Internet unter www.gsi.bonn.de & www.kinderrechte.de.

Zusammenarbeit der Polizei NRW mit den Medien im Bereich der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen

Ute Nöthen-Schürmann
Kripo Krefeld

Die Polizei bedarf grundsätzlich der Hilfe und des Vertrauens der Bevölkerung, um wirkungsvoll Gefahren abwehren und Straftaten verfolgen zu können.

Zu diesem Zweck wendet sich die Polizei an die Bürgerinnen und Bürger, entweder unmittelbar im Rahmen einer eigenen Öffentlichkeitsarbeit oder mittelbar über die Kommunikation mit den Medien in der eigentlichen Pressearbeit.

Darüber hinaus ist die *Polizei NRW* nach dem Landespressengesetz NW verpflichtet konkrete Anfragen der Medien, z.B. im Hinblick auf polizeilich bekannt gewordene Sexualstraftaten an Kindern zu beantworten und Auskünfte zu erteilen. Dies darf jedoch nicht die laufenden Ermittlungen beeinträchtigen oder ein schutzwürdiges Interesse der betroffenen Personen verletzen.

Ist die zuständige Staatsanwaltschaft in das strafrechtliche Ermittlungsverfahren bereits eingeschaltet, erteilt sie grundsätzlich die erbetenen Medienauskünfte. Hat die Staatsanwaltschaft noch keine Kenntnis über die angezeigte Straftat, kann die Polizei die Medien im Rahmen des kriminaltaktisch Vertretbaren über die festgestellten Tatsachen unterrichten.

Entsprechende gesetzliche Grundlagen sind in den übrigen Bundesländern ebenfalls gesetzlich geregelt.

Jede Polizeibehörde des Landes NRW verfügt über eine eigene Pressestelle, über die alle bei der Polizei eingehenden Medienanfragen abgewickelt und beantwortet werden. Die Antwort kann in Form schriftlicher Vorlagen oder Pressegespräche erfolgen.

Die Pressestellen werten die örtliche Tagespresse, andere Printmedien und elektronische Medien aus und geben die Ergebnisse in die Dienststellen der Behörde.

Sie koordinieren die Pressearbeit einer Behörde, zur Gewährleistung einheitlicher und verbindlicher Aussagen und zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte aller an einem Ermittlungsverfahren beteiligten Personen.

Die sexualisierte Gewalt insbesondere an Mädchen und Jungen hat mittlerweile einen hohen Stellenwert in der Beliebtheitskala der Themen zur Berichterstattung in den Medien.

Es gehört unter anderem zu den öffentlichen Aufgaben der Medien, die Allgemeinheit über spektakuläre Kriminalfälle zu informieren. Dazu zählen insbesondere auch die Sexualstraftaten und Tötungsdelikte an Kindern im In- und Ausland.

Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und damit auch der erfolgreiche Verkauf der Informationen sind für die Medien in diesen Fällen garantiert.

Sie sind dabei frei in der Wahl von Umfang und Form der Berichterstattung. Bei der Informationsgewinnung der Medien spielt die Polizei als Informationsquelle eine erhebliche Rolle.

Dabei müssen die durch die Polizei zur Verfügung gestellten schriftlichen Informationen durch die Pressevertreter nicht wörtlich übernommen werden. Eigenes Recherchematerial und Informationen anderer Quellen der Journalisten können einfließen. Die Pressefreiheit / Meinungsfreiheit ist in unserem *Grundgesetz* in Artikel 5 besonders geschützt.

In der Zusammenarbeit zwischen Medien und Polizei kann es zu Interessenskonflikten kommen, insbesondere wenn es um die Detailangaben zu Tatbegehungsweisen, um Opferidentitäten oder bildliche Darstellung von Tatörtlichkeiten und beteiligten Personen geht. Damit die ungehinderte Erfüllung

der jeweiligen Aufgaben nach Möglichkeit ungehindert möglich ist, beschlossen die *Innenministerkonferenz, ARD, ZDF, Deutscher Presserat, Verleger-, Zeitungs- und Zeitschriftenverbände, der Verband Privater Rundfunk und Telekommunikation* und die journalistischen Berufsverbände im Jahr 1993 die „Verhaltensgrundsätze für Presse/Rundfunk und Polizei zur Vermeidung von Behinderungen bei der Durchführung polizeilicher Aufgaben und der freien Ausübung der Berichterstattung“.

Das starke Interesse der Medien über spektakuläre Fälle der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen zu berichten kann zu einem verzerrten Bild der Kriminalitätswahrnehmung in der Öffentlichkeit führen. Die bevorzugte und ausführliche Darstellung der vergleichsweise wenigen Fälle von sexualisierter Gewalt an Mädchen und Jungen durch Fremdtäter lassen ein Gefühl von Angst bis hin zu Panik in der Öffentlichkeit wachsen. Das damit verbundene Gefühl der Hilflosigkeit und Ohnmacht erschwert die Umsetzung kindgerechter Präventionskonzepte und lassen immer wieder den ausschließlichen Ruf nach staatlichem Schutz und härteren Sanktionen laut werden.

Dies wird zwangsläufig auch durch Teilbereich der polizeilichen Medienarbeit verstärkt.

Wird eine Sexualstraftat an einem Kind bekannt und steht der Täter oder die Täterin nicht fest, kommt es regelmäßig zu Fahndungsaufrufen der Polizei in den Medien. Aufwendige Such- und Ermittlungsaktionen in diesen Fällen erregen zudem das Aufsehen der Medien und führen fast immer zu ausführlichen Berichterstattungen. In diesem Zusammenhang werden dann nicht selten die durch Sexualstraftäter getöteten Kinder der letzten Jahre aufgeführt.

Bekannt werdende Fälle der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen durch Beziehungstäter werden hingegen

durch die Polizei ohne konkrete Medienanfragen in der Regel nicht veröffentlicht. Dies ist in den meisten Ermittlungsverfahren der Fall. Täter oder die Täterin stehen bei Anzeigenerstattung bereits fest.

Fahndungsaufrufe erübrigen sich und die Ermittlungsarbeit der Polizei erfolgt unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit.

In dem verstärkten Interesse der Medien steckt auf der anderen Seite die Chance zu einem Beitrag im Sinne einer wirkungsvollen Präventionsarbeit. Die intensive Berichterstattung zu diesem Thema fördert sicherlich in den letzten Jahren die Enttabuisierung der sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen in unserer Gesellschaft. Sachgerechte Aufklärung und Beratung können über entsprechende Medienveröffentlichungen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Eine Folge ist unter anderem die verstärkte Aufdeckung sexualisierter Gewalt. Betroffene Kinder und Eltern finden immer häufiger eine Möglichkeit sich zu offenbaren und professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dies spiegelt sich nicht zuletzt auch in steigenden Anzeigenzahlen bei der Polizei wider.

Besorgte Eltern können über sachgerechte Medienveröffentlichungen Ansatzpunkte und Anregungen für die wichtige Präventionsarbeit innerhalb ihrer Erziehung erhalten.

Polizeilicher Beitrag zu einer informativen aber auch „konstruktiven“ Berichterstattung zur sexualisierten Gewalt an Mädchen und Jungen könnte die Verquickung der geforderten Medienauskünfte zu laufenden Ermittlungsverfahren mit Präventivaspekten zum Thema sein.

Wären die Medien zur Übernahme dieses Prinzips bereit, wäre dies ein wichtiger praktikabler Ansatz im Bereich des Kinder und Jugendschutzes.

Sexualisierte Gewalt hat einen hohen Stellenwert in der Beliebtheitsskala in den Medien. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit und damit der erfolgreiche Verkauf sind in diesen Fällen garantiert.

Die bevorstehende Fachtagung des Bundesvereins beschäftigt sich mit diesem Thema. Nachfolgend das Tagungsprogramm.

Zum Zeitpunkt der Drucklegung sind noch Teilnahmeplätze frei.

Über den Tellerrand

Laufende Projekte des Instituts für Konfliktforschung

Sexuelle Gewalt gegen Verfolgte des Nationalsozialismus

Projektleitung: a.o. Univ.Prof. Dr. Erika Thurner

Durchführung: Mag. Helga Amesberger

Mag. Katrin Auer

Mag. Brigitte Halbmayr

Finanzierung: Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank
Projekt Nr. 8746

Fertigstellung: Juni 2003

Im Mai 2000 wurde die Studie „Lebenserinnerungen. Eine Dokumentation über die inhaftierten Österreicherinnen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“ abgeschlossen. Basierend auf den Studienergebnissen und den dort erhobenen Quellen (42 biographisch-narrative Interviews) werden in dieser Folgestudie die Formen, Funktionen und Folgen sexualisierter Gewalt gegen Frauen während der NS-Verfolgung und KZ-Haft untersucht. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die unter dem Begriff sexualisierte Gewalt zusammengefassten Dimensionen sexuelle Gewalt (Vergewaltigungen etc.), Zwangsprostitution, medizinische und chirurgische Zwangseingriffe an primären und sekundären Geschlechtorganen (Zwangssterilisierungen, Zwangsabtreibungen), sexualisierte verbale und psychische Gewalt sowie systematische Verletzungen des Schamgefühls, der Intimsphäre und der sexuellen Integrität der Frauen. In erster Linie ist die von der SS organisierte Zwangssexarbeit ein wenig erforschtes Feld, v.a. gibt es nur spärliche historische Dokumente und noch weniger Zeiteuginnenberichte von zur Sexarbeit gezwungenen Frauen. Aufgrund der Verachtung, die diesen Frauen von Mitgefangenen und später von den Lagerverbänden entgegengebracht wurde, sowie der nach wie vor existierenden gesellschaftlichen Stigmatisierung von Sexarbeiterinnen haben die wenigsten Frauen über diese Form der Zwangsarbeit gesprochen. Im Rahmen unseres Projektes „Lebenserinnerungen“ interviewten wir zwei Frauen, die höchstwahrscheinlich zur Sexarbeit gezwungen worden waren. Die Analyse ihrer Berichte ermöglicht die Erweiterung des Kenntnisstandes aus Perspektive der Betroffenen.

Der Untersuchungszeitraum bezieht als Kontext auch die Zeit vor 1938 und nach 1945 in die Analyse mit ein, denn v.a. sexuelle Gewalt ist nicht erst im Konzentrationslager gegenüber Frauen ausgeübt worden, sondern existiert als Strukturelement patriarchaler Verhältnisse in einem Kontinuum zwischen zivilem Leben und Kriegssituationen. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der sexualisierten Gewalt während der NS-Verfolgung. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Analyse der Folgewirkungen sexualisierter Gewalt für das Leben der Frauen

nach 1945. Neben den Formen und Folgen der erlittenen sexualisierten Gewalt stehen daher die Coping-Strategien während der Verfolgung sowie die kurz- und langfristigen Folgewirkungen sexualisierter Gewalt nach der Befreiung im Zentrum unseres Interesses.

Für die Durchführung der problemzentrierten Interviews wurde ein Leitfaden entworfen. Ausgehend von der Annahme, dass die NationalsozialistInnen in der Art der Verfolgung ihrer FeindInnen vielfach keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen machten, Frauen aber dennoch spezifischen Quälereien, Peinigungen und Misshandlungen ausgesetzt waren, versuchen wir folgende Fragen zu klären: Welche Formen von Gewalt wurden erlebt; welche Erlebnisse, Erfahrungen haben die Überlebende als Frau / Mädchen am stärksten getroffen; wurde die Aufnahme-prozedur von den Frauen anders erlebt als von den Männern; wie haben sich die mangelnden hygienischen Bedingungen auf die Frauen ausgewirkt; wurden Vergewaltigungen selbst- oder miterlebt; Sexualität und intime Beziehungen (erzwungen oder „freiwillig“) zwischen der SS und den Häftlingen; Sexualität und intime Beziehungen unter den Häftlingen; die Situation von Frauen, die wegen „verbotenen Umgangs“ oder als „Sexarbeiterinnen“ verfolgt waren; Homosexualität als Verfolgungsgrund und sexuelle Praxis im KZ; Trennung vom Kind; Vergewaltigungen und sexualisierte Bedrohung auf dem Heimweg; Auswirkungen der Erlebnisse auf das Rollenbild als Mutter, auf die Einstellung zu Ehe, auf das Männerbild, auf das Frauenbild; körperliche und seelische Folgen.

Da sexualisierte Gewalt und Traumatisierung bisher vorwiegend anhand von weiblichen bzw. kindlichen Gewaltopfern im zivilen Alltag sowie in Kriegszeiten herausgearbeitet wurden, besteht die Aufgabe dieser Untersuchung darin, den spezifischen Kontext, nämlich die NS-Herrschaft und -Verfolgung, in der Analyse und Interpretation der Erzählungen zu berücksichtigen und, wenn nötig, neue Begrifflichkeiten und angemessene Analyseinstrumentarien zu entwickeln.

Quelle: http://www.ikf.ac.at/L_projekt/L_pro02.htm

Unser Schwerpunktheft zur Trauma & Körper mit dem sehr erhellenden Beitrag von Frau Dr. Olbricht hat große Resonanz erfahren. Im Rahmen Ihres Vortrags bei der Fachtagung des Bundesvereins im November 2002 hat sie ihre im Anerkennungsverfahren befindliche Methode TRIMB® in großen Zügen vorgestellt. Nachfolgend ergänzen wir im Nachtrag mit einer genaueren Beschreibung der Methode durch Frau Dr. Olbricht. Leider können derzeit keine neuen Termine für die Schulung mit TRIMB® angeboten werden.

Traumatherapie und TRIMB®

Dr. med Ingrid Olbricht

In der Traumatherapie hat sich inzwischen ein Dreiphasen-Modell bewährt, das aus der Stabilisierungsphase, der eigentlichen Traumaaarbeit und der Durch- und Nacharbeitsphase besteht.

Die Stabilisierungsphase dient der Stärkung der Handlungsfähigkeit, es werden Informationen und damit Kompetenz vermittelt, sie dient der Abgrenzungsfähigkeit, der Sicherheit, der Übernahme von Eigenverantwortung für die eigene Gesundheit und der Suche nach Problemlösungen. Die Motivation für eine Veränderung sind die Suche nach Besserung und Wohlfinden und Wünsche nach einer besseren Lebensqualität.

In der Stabilisierungsphase müssen verschüttete oder bislang nicht ausreichend entwickelte Kräfte entdeckt und entwickelt werden, die wir Ressourcen nennen. Ressourcen sind alle Kräfte, auch scheinbar destruktive, die für ein Überleben, aber auch für den Genesungsprozess eingesetzt werden können. Es geht auch darum, die Vision eines besseren Lebens zu entwickeln mit der Sicherheit eines inneren sicheren Ortes (safe place) wie auch Sinnggebung und Zukunftsvorstellungen. Dabei werden neben Informationen und Selbstwahrnehmung auch Imaginieren und Visualisieren sowie Techniken trainiert, die eine Flashback-Kontrolle, Dissoziationsstop, gelenkte Dissoziationen und insgesamt Kontrolle im Umgang mit dem Trauma-Material ermöglichen. Hierbei wird die Dissoziationsfähigkeit als Ressource genutzt.

Auch autodestruktives Verhalten muss einbezogen und als Selbstheilungsversuch begriffen werden, es geht darum, Alternativen zu erarbeiten und selbsttröstendes und selbstfürsorgliches Verhalten zu üben. Bei Dissoziativen Identitätsstörungen geht es auch um eine Förderung der inneren Kommunikation. Der Körper als Teil des Selbst wird am ehesten, da er meistens abgelehnt, gehasst oder dissoziiert wird, über somatoforme Reaktionen, in der pathologisierenden Sprache der Medizin Symptome genannt, wahrnehmbar, die als Körpererinnerungen auftreten. Die Selbstfürsorge kann zu

einem annehmenderen und liebevolleren Umgang auch mit dem eigenen verletzten oder kranken Körper führen. Psychoedukative Arbeit ist ebenfalls erforderlich, da grundlegende Strukturen und Affekte teilweise nicht entwickelt oder nicht differenziert wurden.

Besonders wichtig sind Affektwahrnehmung, -differenzierung und -benennung, da der Umgang mit Emotionen, Affekten, Gefühlen und Wahrnehmung angstbesetzt und damit eingeschränkt ist. Traumaerfahrungen bedeuten eine schwere Beeinträchtigung der Affektorganisation und eine Abtrennung von der Kontinuität der Emotionalität. Dabei spielt eine Rolle, dass Verstand und logisches Denken Werte sind, die gesellschaftlich hoch aufgewertet sind, die Kräfte jenseits des verstandesmäßig Kontrollierbaren, also Emotionalität oder Gefühle, sind nicht recht greifbar, katalogisierbar und definierbar und erscheinen damit gerade für Traumatisierte gefährlich. Der Zugang ist meist angstbesetzt und erschwert. Hinzu kommt, dass durch das Vermeidungsverhalten bei der posttraumatischen Belastungsstörung die Beschäftigung mit Affekten, Gefühlen und Emotionalität erheblich abgewehrt wird, Folge ist häufig eine emotionale „Taubheit“.

Eine Möglichkeit des Zugangs ist die rationale Beschäftigung mit Gefühlen, der Versuch einer Einteilung in angenehme oder unangenehme Gefühle und ihre Kategorisierung.

Affekte sind emotionale Regungen oder die Gesamtheit aller Gefühls-, Stimmungs- und Gemütslebnisse, wir nennen es auch Emotionalität. Die Begriffe Affekt, Emotion und Gefühl werden als Synonyme gebraucht. Es gibt Gefühle, die die Lebendigkeit des Seins betreffen, wie Freude, Entzücken, Schmerz, Trauer, Ärger, Zorn, Empörung, Entsetzen, Verzweiflung und vor allem Angst und Panik. Gefühle verbinden aber auch mit Menschen und Situationen, wie Hass und Liebe, Mitleid, Hoffnung und Enttäuschung, Verpflichtung, Fürsorge, Scham- und Schuldgefühle. Es gibt lustvolle, sog. positive Gefühle, die aktiv angestrebt und gesucht werden, aber auch

unlustbetonte, belastende, die nach Möglichkeit vermieden oder sogar dissoziiert werden, oft oder gerade auch in der eigenen Erinnerung. Gefühle erschließen die Wahrnehmung der Welt und damit auch des sozialen Umfeldes. Sensibilität oder Stumpfheit, also unterschiedliche Wahrnehmungsfähigkeit, bestimmen Charakter und Intensität von Gefühlen. Die Differenzierung allerdings und die Benennung werden üblicherweise im Verlauf der Entwicklung sprachlicher Symbolisierung erlernt, sie ist aber bei schwer Traumatisierten, möglicherweise als Folge des Vermeidungsverhaltens, das zur Posttraumatischen Belastungsstörung gehört, oder in Folge der Besonderheiten der Hirnbiologie bei Traumatisierten, oft nur unzureichend ausgebildet.

Eine genaue Definition, was denn Gefühle sind, ist sehr umfangreich und schwierig, sie berührt verschiedene Denkrichtungen und Schulen und reicht bis in lebensanschauliche, philosophische und religiöse Bereiche hinein.

In jedem Fall verändern Traumaerfahrungen die Wahrnehmung, häufig wird eine besondere Sensibilität als Ressource entwickelt, sie bedeuten aber auch sehr häufig eine schwere Beeinträchtigung der Affekt-Organisation, eine Abtrennung von der Kontinuität der Wahrnehmung, die sich auch auf die intersubjektive Kommunikation auswirkt und die Entwicklung der Beziehungsfähigkeit beeinträchtigt, so dass es zu desorganisierten oder chaotischen Beziehungsstrukturen kommen kann.

Daher ist es wichtig, im Vorfeld zu klären, was Beziehungen bedeuten. Denn auch die Entwicklung des Ich und die Ich-Funktionen werden durch Traumaerfahrungen stets beeinträchtigt und sie wirken ebenfalls auf die Entwicklung von Beziehungen ein. Die Subjektivität von Beziehungskonstruktionen, die sich aus den Erfahrungen mit den Objekten gebildet haben, zeigt, dass es in der Stabilisierungsphase auch um Beziehungsdifferenzierung, Beziehungsklärung und Distanzierung von unterschiedlichen Beziehungsstrukturen und -modalitäten gehen muss.

Hilfreich für die Klärung und Darstellung des zugrunde liegenden Selbstbildes sind Selbstdarstellungen, beispielsweise mit Hilfe von gestalterischen Mitteln. Da Traumata mit überwiegend sensorischen Merkmalen und Bildern gespeichert werden, sagen Bilder meist mehr aus als Worte, die ohnehin nur vereinfachte Symbolisierungen von komplexen Sachverhalten sind.

So werden in der Stabilisierungsphase Strukturen entwickelt, die für eine weitere effektive Traumatherapie erforderlich und unverzichtbar sind. Wird diese Phase für unnötig gehalten und die erforderlichen Schritte versäumt oder verkürzt, dann ist jede weitere Therapie eine Überforderung und nicht selten eine

Reaktualisierung von traumatischen Situationen. Mit dem Begriff der „Retraumatisierung“ sollten wir übrigens exakt umgehen und nur für äußere Realtraumata reservieren, die nicht selten erneut erlebt werden - dieses Phänomen wird als „Victimisierung“ bezeichnet und damit eher mit einer pathologisierenden Bedeutung versehen.

In der zweiten Phase kann die eigentliche Traumaarbeit mit Hilfe verschiedener Techniken erfolgen. Traumaarbeit heißt nicht mehr und nicht weniger, als das Trauma erinnerbar und verbalisierbar zu machen und in den biographischen Gedächtnisspeicher als Teil der eigenen Biographie einzuordnen. Ziel einer Therapie ist es also, biologische, psychische und biographische Faktoren miteinander in Übereinstimmung zu bringen und objektivierbare und subjektive Faktoren in ihrer Wirkung zu verbinden. Denn dann kann damit gearbeitet werden, es kommt nicht mehr zu unkontrollierbaren Reaktionen wie Flashbacks, Alpträumen und Dissoziationen, die das Geschehene reaktualisieren, Trigger wirken nicht mehr, sondern das Geschehene kann erinnert, mit angemessenen Emotionen geschildert und in einen zeitlichen Ablauf gestellt werden.

Für diese Phase der Therapie gibt es inzwischen verschiedene Techniken. Am bekanntesten ist das EMDR® (Eye movement desensitization and reprorocessing), das von Francine Shapiro entwickelt wurde. Diese Technik scheint einen Informationsverarbeitungsprozess auszulösen, in dem durch assoziative Verbindungen oder durch das Gefühl eines einfachen Verblässens des Traumas eine zügige gefühlsmäßige Entlastung spürbar werden kann. Dabei können auch Körpererinnerungen verarbeitet werden.

Eine weitere Methode besteht in geführten Imaginationen, in denen

nach Tiefenentspannung die verschiedenen sensorischen Qualitäten nacheinander entwickelt werden. So kann zum Beispiel das Bild des Traumas zunächst unscharf oder mit verminderter Lichtqualität in der Imagination auf eine Leinwand projiziert werden, nach langsamer Steigerung von Helligkeit und Bild-

Die Technik kann im Alltag selbstständig eingesetzt werden, sie fördert damit die Autonomie des Handelns und wirkt Abhängigkeiten, auch in der Therapie, entgegen, sodass die persönliche Effektivität in der Bewältigung von äußeren belastenden Situationen gesteigert wird.

schärfe wird vielleicht der Ton hinzugefügt wie auch Geruchsqualitäten und Erinnerungen an Körpergefühle, bis schließlich das gesamte Bild einschließlich der emotionalen Qualitäten zusammengesetzt ist, sodass es in den biographischen Kontext aufgenommen werden kann.

Eine weitere wirksame Methode habe ich selbst entwickelt und in den Therapieablauf integriert. Sie stammt ursprünglich von den mittelamerikanischen Indianern, die damit kollektive Traumen wie Hungersnöte oder kriegerische Auseinandersetzungen emotional bewältigten, um handlungsfähig zu bleiben. Sie fand auch Eingang in den „Toltekischen Weg des Wissens“ um Castaneda und wird in dem Buch „Die Zauberin“ von Taisha Abelar beschrieben.

Sie bezieht Imagination, Bewegung im Sinne einer Lateralisation und den Atem ein, deshalb habe ich sie TRIMB® (Trauma Recapitulation with Imagination, Motion and Breath) genannt. Die Methode ist schonend, da eine Traumaexposition nicht erforderlich ist. Sie kann mit jedem „Gegenüber“ durchgeführt werden, also mit einem Täter, einer Traumasituation, wenn das möglich ist, mit Triggern, Suchtmittel, Erkrankungen oder Suizidalität. Außerdem kann sie im Alltag selbständig eingesetzt werden, sie fördert damit die Autonomie des Handelns und wirkt Abhängigkeiten, auch in der Therapie, entgegen, so dass die persönliche Effektivität in der Bewältigung von äußeren belastenden Situationen gesteigert wird. Aber auch eigene innere Belastungen und Kontrollverluste, etwa durch Trigger, können leichter bewältigt werden. Schonend ist die Methode auch, weil sie nur ein sensorisches Merkmal benötigt, etwa ein Bild, ein Geräusch, einen Geruch, ein Körpergefühl. Es ist also nicht erforderlich, sich vor der Übung an das Trauma zu erinnern und es zu rekonstruieren, denn nach der Übung kann meist die Erinnerung mit weniger belastenden Affekten geschildert werden.

In jedem Fall wird dadurch das gerade für Traumatisierte entscheidende lebenswichtige Gefühl für Kontrolle, Selbststeuerung und damit Autonomie gefördert und verstärkt. Das hat wiederum Auswirkungen für die Entwicklung des Selbstwertgefühls.

Durchführung der Übung

Im Vorfeld müssen, wie bereits geschildert, Affektdifferenzierung und Affektbenennung erarbeitet werden.

Das Verfahren arbeitet mit Gefühlen, Beziehung, Trennung und Lösung und versucht, subjektive und objektivierbare Faktoren in ihrer Wirkung zu verbinden.

In der Vorbereitung der Übung wird zuerst die Person oder Situation benannt, die imaginiert werden soll. Es wird festgelegt, in welcher Form die Imagination erfolgen soll: als direkte Vorstellung, als Dia, Film, Video auf einer Leinwand, als Foto oder als eigene Zeichnung, falls noch mehr Kontrolle erforderlich, weil die Angst sehr groß ist. Das wird schriftlich protokolliert.

Die Verbindungs- und Beziehungsaspekte von Gefühlen werden erarbeitet.

Dann werdend die Gefühle gesammelt, die mit der Person verbunden werden und mit dieser verbinden. Oft kommen zuerst keine Gefühle, sondern Bilder: überrollt werden, an die Wand gedrängt, die Luft abschneiden, Wirbelsturm, Überwältigung, Chaos, Gänsehaut. Diese können auf eine Leinwand

projiziert oder bildnerisch dargestellt und dann betrachtet werden, dadurch wird die Differenzierung erleichtert. Manchmal ist der Umweg über die Gefühle des Gegenübers, beispielsweise der Therapeutin oder des Therapeuten möglich, zum Beispiel modellhaft in der Äußerung: mich würde das ärgern, ängstigen oder ähnliches.

Auch Körperarbeit kann hilfreich sein, wie fühlt sich ein Wirbelsturm an, wie ist es wenn jemand sich in die Enge gedrängt fühlt, die Luft abgeschnitten bekommt. Manchmal ist es auch notwendig, zuerst einmal Atemübungen einzufügen.

Körperarbeit kann sehr wirksam sein, ist aber nur möglich, wenn diese Gefühle keine unmittelbaren Triggerqualitäten haben.

Ein andere Zugang kann über die Vorstellung erfolgen, wie es einem Tier in einer solchen Situation gehen würde. Es kann auch direkt mit einem Übergangsobjekt oder Hilfs-Ich, etwa einem Teddybären oder einer Puppe, aber auch mit improvisierten Fingerpuppen in Form eines um die Fingerspitze gebundenen Taschentuchs gearbeitet werden: Wie würde der Bär sich fühlen, wenn ... Auf diesem Wege können Gefühlsqualitäten und Gefühlsmodalitäten leichter erarbeitet werden.

Danach wird eine Hierarchie der Gefühle hergestellt, das stärkste zuerst. Dabei werden eventuell einzelne Gefühle gestrichen, hinzugefügt oder zusammengefasst. Vier bis acht Gefühle sind sinnvoll. Es ist hilfreich und wichtig, darüber Protokoll zu führen.

Anschließend wird festgelegt, wie die Verbindungen über die Gefühle symbolisiert und visualisiert werden: als Faser, Kabel, Seile, Drähte, Rohre, Laserstrahlen, Ranken. Wichtig ist, dass das Bild gefühlsmäßig stimmt.

Es erleichtert die Übung, wenn die Dicke der Verbindung ganz konkret gezeigt und der Ort des Ansatzes zwischen der ausführenden und der imaginierten Person am eigenen Körper konkret gezeigt und berührt wird.

Dann muss besprochen werden mit welchem Bild am Ende die Verbindungen gelöst werden, etwa Machete, Schalter, Schere, Messer. Meist ist dies nicht erforderlich, die Lösung erfolgt von selbst. Wenn die Lösung damit jedoch erleichtert wird, ist es wichtig, dass das Bild stimmig ist und keine Triggerqualitäten hat. Auch dies sollte im Protokoll festgehalten werden.

Bei DIS oder Ego State Disorders (früher DDNOS) müssen diejenigen Innenpersonen oder Persönlichkeitsanteile, die vom Trauma mitbetroffen waren, an der Übung teilhaben. Diese wird jedoch ausnahmslos von der Host, also der Alltagspersönlichkeit, die auch die Therapie aufgesucht hat, durchgeführt. Im Vorfeld ist dann eine Beziehungsklärung zu den einzelnen Anteilen und Selbstannahme erforderlich. Nicht betroffene Anteile, zu schützende Kinder, aber auch möglicherweise störende Täteranteile müssen vorher abgeschirmt werden, damit sie nicht retraumatisiert werden – hier stimmt dieser Begriff – oder sich einmischen.

Unmittelbar vor der Übung sollte eine entspannte Atmosphäre hergestellt werden, die von Neugier, Interesse und Aufmerksamkeit geprägt ist. Tiefenentspannung ist nicht erforderlich. Die Kompetenzverteilung muss angesprochen werden: Beide, TherapeutIn und PatientIn, ergänzen sich unabdingbar. Therapeutin oder Therapeut kennt Methode und Technik, die PatientIn die Inhalte dessen, was bearbeitet werden soll.

Der Ablauf wird einige Male mit nicht sehr belastenden, aber auch nicht banalen Inhalten aus dem Alltag geübt, bis die Abfolge klar ist und bereits eine Wirkung spürbar und bemerkbar war. Das Üben kann bereits in der Stabilisierungsphase beginnen, diese wird dadurch sogar unterstützt, da der Alltag leichter bestanden werden kann und Autonomie, Handlungsfähigkeit und Kompetenz gefördert und damit das Selbstwertgefühl bestärkt werden kann.

Die Übung selbst ist relativ einfach und geht rasch. Imaginiert werden können Personen, Situationen, Trigger, Suchtmittel, Symptome und Erkrankungen. Die Gefühle, die mit dem Gegenüber verbinden, werden bildlich symbolisiert. Wenn die Verbindung aufgebaut ist, wird tief ausgeatmet. Nach einer Bewegung des Kopfes, Kinn zur linken Schulter, werden alle Gefühle über die imaginierten Verbindungen mit dem Atem, meist in einem Atemzug, aufgenommen. In maximaler Einatmung wird der Kopf zur rechten Schulter gedreht. Die eigene Energie oder Kraft, die in den Gefühlen gebunden ist, wird zurück behalten, die Gefühle werden in der gleichen Reihenfolge „weggeatmet“, in der sie eingeatmet wurden. In tiefster Ausatmung werden nun die imaginierten Verbindungen, die nunmehr durch die Übernahme der Gefühle mit Hilfe der Atmung und des Abatmens nach rechts quasi entleert und damit überflüssig sind, durchtrennt. Dies geschieht mit einer fließenden energischen Bewegung des Kopfes zur linken Schulter, zur rechten Schulter und dann zur Mitte hin. Erst danach wird wieder eingeatmet. Es ist für die Wirksamkeit der Übung erforderlich, dass etwas Luftnot auftritt, wobei auf Triggerung zu achten ist. Damit wird der Stress leicht erhöht, der die Verarbeitungsvorgänge im Gehirn fördert. Ob die Hypoxie zusätzlich weitere Wirkungen hat (Veränderung des pH-Wertes, von Ionenkonzentrationen oder Membraneigenschaften) ist nicht bekannt, aber durchaus denkbar.

Die Übung kann unterschiedlich durchgeführt werden. Entweder wird mit allen Gefühlen auf einmal oder, wenn sie nicht reduziert werden können und zu viele für einen Atemzug durchgeführt wurden, mit zusammengehörenden Untergruppen die Verbindung aufgebaut. Auf jeden Fall muss die Übung mit einem Gegenüber in einer Sitzung durchgeführt und abgeschlossen werden. Außerdem sollte nur mit einem Gegenüber pro Tag und Sitzung gearbeitet werden. Die cerebrale Verarbeitung benötigt offenbar Zeit, wenn die Veränderungen anhalten sollen. Bei DIS kann auch jedes Gefühl einzeln mit den betroffenen Teilpersönlichkeiten imaginiert und gelöst werden.

Unmittelbar nach der Übung sollte eine Atempause eingelegt werden. Anschließend wird die Übung und die Wirkung besprochen. Hilfreich ist es, sich danach noch einmal das

Gegenüber vorzustellen, Veränderungen zu registrieren und zu verstärken. Wertschätzung und Bestätigung der Arbeit, eventuell Dank an Teilpersönlichkeiten für die Zusammenarbeit innen und außen wirkt motivierend und verstärkend. Kindanteile kommen wieder in ihre Schutzräume. Der weitere Verlauf des Tages, Ruhe, Spaziergang, Verwöhnung, Blumen, innerer schöner Ort sollte verabredet werden.

Die Aufgabe, selbst das Protokoll über die Sitzung zu führen, bestätigt das Gefühl der Handlungskompetenz, Autonomie und Kontrollfähigkeit und übt die Anwendung im Alltag. Darin enthalten sein sollten: Das Gegenüber und die Form, die für die Imagination gewählt wurde, Sammlung der Gefühle und Gefühlshierarchie, Art der Visualisierung der Verbindung durch die Gefühle, Vorstellung der Trennung und gegebenenfalls das Setting, falls Teilpersönlichkeiten „mitarbeiten“.

TRIMB® ist in der Therapie auf mehrfache Weise hilfreich.

In der Vorarbeit und Vorbereitung läuft sehr vieles wie nebenbei ab, das ohnehin in einer Therapie erarbeitet werden muss. Dadurch kann die Abwehr und die dahinter stehende Angst umgangen werden, da das Ziel, die Übung durchzuführen, im Vordergrund steht. Das steigert die Therapiemotivation zusätzlich, aber auch der sofort spürbare Effekt, der durch Bestätigung verstärkt werden sollte, wirkt motivierend. Außerdem wirkt es manchmal entängstigend, eine „Technik“ zur Verfügung zu haben.

Die Erarbeitung von Gefühls- und Bindungsqualitäten, Beziehungen und Beziehungsmustern, Affektbenennung und -differenzierung und die Hierarchisierung nach der Affektstärke sind Themen, die ohnehin in der Traumatherapie ihren unverzichtbaren Stellenwert haben. Selbstverständlich werden nicht „die Gefühle“, wie immer sie in den verschiedenen Therapieansätzen definiert werden, „durchtrennt“. Es geht vielmehr um dysfunktionale Gefühle und Bewältigungsversuche, die durch die Übung verändert werden. Dysfunktionale Gefühle pflegen unangemessen, zu stark, zu schwach oder eigentlich Übertragungsgefühle zu sein, sie bewirken nichts Konstruktives.

Gefühle lassen sich erst integrieren, wenn sie differenziert werden können, angemessen sind und von belastenden, überlagernden, neurotischen, mystifizierenden oder anderen Bedeutungen befreit werden. Dadurch wirkt die Übung klärend und entlastend und somit befreiend und distanzierend, wobei die Bedeutung der Vorbereitungen nicht zu unterschätzen ist.

Auch die Übung von Entspannung, Atemübungen und kontrollierten Bewegungen wirken im Sinne von Körperarbeit ganz gezielt.

Als Ressourcen nutzt TRIMB® unter anderem: Suggestibilität, Imaginationsfähigkeit, Symbolisierungsfähigkeit, Differenzierungsfähigkeit, Dissoziationsfähigkeit und Kreativität.

Die Möglichkeiten, mit TRIMB® eine Hilfe zu bekommen, die unabhängig von der Therapie im Alltag durchgeführt werden kann, wirkt entängstigend und selbstwertstärkend. Der Aspekt der Handlungsfähigkeit wird bestätigt, das wirkt Resignation, Ohnmachtsgefühlen und Opfermentalität entgegen. Sie führt aus der Täter-Opfer-Dynamik und damit aus alten Beziehungsstrukturen, die die Beziehungsfähigkeit einschränken und einengen und neue Beziehungsmuster erschweren. Zusätzlich wirkt sie der „Überlebenssucht“ entgegen und reduziert damit auch Victimisierung und autoaggressive Tendenzen. Die überlebte Haltung kann leichter aufgegeben werden, Flexibilität und neue Beziehungsmuster werden möglich, das gilt auch für die therapeutische Beziehung.

Als Ressourcen nutzt TRIMB® unter anderem: Suggestibilität, Imaginationsfähigkeit, Symbolisierungsfähigkeit, Differenzierungsfähigkeit, Dissoziationsfähigkeit und Kreativität.

Die Methode ist eine sinnvolle Ergänzung des therapeutischen Potentials und im übrigen auch für die eigene seelische Hygiene und Entlastung derjenigen, die in der Traumatherapie arbeiten, eine gute Hilfestellung, da alle, die mit Traumatisierten arbeiten, ständig in der Gefahr sind, ihrerseits eine sekundäre Traumatisierung zu erleiden. Damit kann auch die eigene Entlastung herbeigeführt und so die persönliche therapeutische Effektivität, aber auch die eigene Leistungsfähigkeit und Lebensqualität verbessert werden.

TRIMB® Trauma Recapitulation with Imagination, Motion and Breath

Dr. med. I. Olbricht

Therapiephasen

1. Diagnostik:

Persönlichkeitsdiagnostik und Traumadiagnostik, Differentialdiagnosen zu Frühen Störungen, insbesondere Borerline-Syndrom, ggf. Differentialdiagnostische Phantasien ausschließen, Feststellen auch der übrigen Symptome organischer, psychischer und psychosomatischer Genese. Feststellen der entwickelten Fähigkeiten bzw. der Ressourcen. Feststellen der Imaginationsfähigkeit. Abwehrmechanismen? Treten Dissoziationen auf – in welchem Ausmaß, oder liegt eine dissoziative Identitätsstörung vor?

Motivationsklärung und Indikationsstellung.

2. Stabilisierungsphase

Information über die Auswirkungen von Traumata, Aufklärung über Therapieverlauf und Struktur und Methoden der Therapie. Negative Kognitionen werden aufgespürt und bewusst gemacht, in Frage gestellt bzw. umformuliert und ersetzt. Arbeit am Selbstwertgefühl.

Erlernen imaginativer Verfahren, Distanzierungstechniken, „Tresor“, „Safe Place“, Screen Technik, Dissoziationsstop, Flash-Back-Kontrolle. Entspannungsverfahren. Möglichst

keine Medikamente, bzw. nur im Krisenfall, da diese den Hirnstoffwechsel verändern. Klärung der Beziehungen und Bindungen innerhalb der Familie. Aufklärung über TRIMB®

3. Eigentliche Arbeit am Trauma

Welche Bindungen bestehen zum Täter im Familiengefüge? Ist Erinnern möglich? Welche Körpererinnerungen? Welche affektiven oder sensorischen Elemente? Welche Trigger gibt es? Wieviel Energie ist an die Personen und an Situationen gebunden und welche? Affektdifferenzierung und Affektbenennung üben Erarbeiten des Traumaumfeldes, keine Trauma-Exposition!

4. Übungsphase

Rekapitulation (s.u.) wird erst einmal mit einem nicht so bedrohlichen Menschen oder einer zwar peinlichen oder schwierigen, aber nicht bedrohlichen Situation, beispielsweise aus dem Klinik- oder Berufsalltag geübt, damit keine unkontrollierten Reaktualisierungen des Traumas auftreten. Der positive Effekt wird besprochen und verstärkt. Wenn möglich, Anleitung zu selbstständigem Üben von schwierigen, aber nicht bedrohlichen Situationen. Häufiges Üben und damit Konditionieren ist erforderlich.

5. Eigentliche Traumarbeit

Detaillierte Klärung der Affekte und Emotionen dem Täter oder der Täterin gegenüber, Erstellen einer Liste der Gefühle und Affekte, nach Stärke geordnet, protokollieren. Maß für die Stärke des Affektes feststellen, dabei ist eine schriftliche Zuordnung und Hierarchisierung hilfreich. Visualisierung des Täters, wie vorher erarbeite, mit allen Elementen, Affekten und dem Erfassen der begleitenden Gefühle. Wenn dies nicht direkt möglich ist, auf eine Leinwand projizieren lassen, oder Photo, Zeichnung (Distanzierung). Dann muss möglicherweise TRIMB® mehrmals angewandt werden. Nur ein Gegenüber pro Tat! Imagination von Fasern, Kabeln, Rohren usw., je nach der Stärke des Gefühls dicker oder dünner, die mit dem traumatisierenden Menschen verbinden oder, falls dies nicht möglich ist, mit der Traumasituation.

Wenn die Vorstellung der Verbindung hergestellt ist, tief ausatmen. Mit der Bewegung des Kopfes zur linken Schulter in tiefster Ausatmung wird langsam eingeatmet, alle Energie, alle Gefühle werden über die imaginierte Brücke aus Faser, Kabeln, Rohren usw. mit dem Atem aufgenommen, dabei werden die Affekte in der gleichen Reihenfolge, wie sie vorher aufgeschrieben und sortiert wurden, von der Therapeutin oder dem Therapeuten benannt. Nur einmal für alle Gefühle einatmen, modifizieren bei DIS: In maximaler Einatmung wird der Kopf zur rechten Schulter gedreht. Trennung der eigenen Energie, diese zurückbehalten, die Gefühle werden ausgeatmet in der gleichen Reihenfolge wie sie eingeatmet wurden, sehr langsam und dabei von der Therapeutin benannt. In tiefster Ausatmung (Hypoxie) werden die „Fasern“ oder andere imaginierte Verbindung rascher Bewegung zur linken Schulter, zur rechten Schulter und zur Mitte, dann erst wieder einatmen. Eine Traumexposition ist bei diesem Verfahren meistens nicht notwendig.

Weiterer Vorteil: Es wird nicht mit der Patientin „gemacht“, sondern sie hat die Technik vorher erlernt und behält das Gefühl der Kontrolle und Selbststeuerung. Stärkt Autonomie und verbessert die persönliche Effektivität der Alltagsbewältigung.

6. Nacharbeit

Zuerst oft heftige Affekte. Dann: Nachspüren, ob sich der Druck oder die Angst verändert haben und auf welche Weise. Veränderungen verbalisieren, ebenso die Gefühle, die vorher erarbeitet waren. Wie stark ist die Bindung, die Angst, der Einfluß, der Druck der imaginierten Situationen oder des Menschen jetzt? Verstärken des positiven Effekts, Erinnern an vorher und Vergleich, auch die Körpererinnerungen z.B. in der Körpertherapie (Einzelsitzung) oder in der Maltherapie. Oft kann jetzt das Trauma mit adäquaten Affekten geschildert werden. Auch die Integration von Teilpersönlichkeiten bei der DIS ist mit dieser Methode möglich.

7. Umgang mit verbliebenen Resten

Diese werden nach der Sitzung durch Distanzierungstechniken und Imaginationen, die die dissoziativen Fähigkeiten als Ressource nutzen, auf Distanz gebracht (Tresortechnik, Film) bis zur nächsten Therapiesitzung. Gegebenenfalls Wiederholung von TRIMB. Selbstständige Anwendung der Technik im Notfall wird besprochen und erarbeitet und worauf dabei zu achten ist.

8. Umgang mit weiteren Traumata

Diese werden in der nächsten Sitzung entsprechend bearbeitet, die Schritte 5, 6 und 7 werden wieder durchgeführt, da es sich meist um multiple Traumata handelt. Üblicherweise treten

Dr. med. I. Olbricht

TRIMB® (Trauma Recapitulation with Imagination, Motion and Breath)

Protokollbogen für eine TRIMB® - Sitzung

Name: _____ **Datum:** _____ **Nr. der TRIMB®-Sitzung:** _____

Individueller Wohlfühlort/Ressourcen:

Distanzierungskompetenzen:

(z.B.: Tresor, Container, Screen usw.)

1. Thema, wer oder was ist das Gegenüber:

(Person, Krankheit, Sucht, Trigger usw.)

2. Darstellung des Gegenübers / in welcher Form:

(life, Dia, Leinwand, Film, S/W Foto)

3. Affektdifferenzierung:

(was verbindet mich mit der Person/dem Gegenüber. Gefühle sammeln und sortieren)

4. Hierarchisierung der Gefühle:

(Überbegriffe finden, das stärkste Gefühl zuerst)

- | | |
|----|----|
| 1. | 5. |
| 2. | 6. |
| 3. | 7. |
| 4. | 8. |

5. Symbolisierung der Gefühle:

(welches Bild, Verbindungsmaterial symbolisiert das jeweilige Gefühl, z.B. je nach Stärke des Gefühls dicker oder dünneres Seil, Kette, Stab, Rohr, Lasterstrahl, Band, Tau, Kabel, Ast, Efeuranken...)

- | | |
|----|----|
| 1. | 5. |
| 2. | 6. |
| 3. | 7. |
| 4. | 8. |

6. Wo sollen die Gefühle ansetzen:

(auf versteckte Trigger achten, z.B. Unterleib, eher Herz-Brustbereich wählen)

Besonderheiten bei DIS: alle nichtbeteiligten, nichttraumatisierten Anteile vorher in sog. Schutzraum.

Übung wird immer vom Host durchgeführt (das traumatisierte Kind ist immer dabei, aber die Person, die die Therapie aufgesucht hat arbeitet mit TRIMB®)

7. Ergebnisdarstellung:

(Veränderungen, spontane Äußerungen und Assoziationen, inkomplette Sitzung?)

bitte Rückseite benutzen ☐

neben der adäquaten Schilderung der Traumata auch einerseits Erleichterung, andererseits aber tiefe, manchmal existenzielle Trauer bzw. starke Affekte auf. Nicht mit Depressionen zu verwechseln und medikamentös zu behandeln, sondern Trauerarbeit bzw. Integration der Affekte sind therapeutisch erforderlich. Der geschichtete Charakter der Erinnerungen wird dabei meist deutlich spürbar.

9. Nachphase

Welche Beeinträchtigungen bestehen weiter? Arbeit an der Selbstwertproblematik, der Abgrenzungsfähigkeit und anderen

Ich-Funktionen, Trauerarbeit, Arbeit an der Aggressivität und Durchsetzungsfähigkeit. Erst jetzt Arbeit an Scham- und Schuldgefühlen. Nochmalige Diagnostik ist manchmal sinnvoll. Die Bearbeitung kann dann wie in einer üblichen Psychotherapie mit jeder psychotherapeutischen Methode erfolgen.

Positionspapier

Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt in Institutionen

Die Besonderheit der Thematik „Sexualisierte Gewalt in Institutionen“ und die Weiterentwicklung eines professionellen Umgangs damit haben den *Deutschen Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V.* gemeinsam mit der *Katholischen Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.* und der *Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS), Landesstelle NRW e.V.* veranlasst, verschiedene Fachkräfte aus dem In- und Ausland zu einem fachlichen Austausch einzuladen. Auf der Grundlage ihrer vielfältigen Praxiserfahrungen haben diese Experten/innen Leitlinien für die Prävention und Intervention entwickelt. Sie beschränken sich hierbei auf die sexuelle Ausbeutung von betreuten Kindern und Jugendlichen durch erwachsene Betreuer/innen. Je nach Institution müssen die nachstehenden Ausführungen zielgruppenspezifisch umgesetzt werden.

Mit dem vorliegenden Positionspapier sollen die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dieser Thematik aufgezeigt und gleichzeitig Hilfestellungen zur Umsetzung konkreter Maßnahmen gegeben werden.

AUSGANGSPUNKT

Sexualisierte Gewalt in Institutionen ist ein Problemfeld, dem bislang nur wenig Beachtung geschenkt wurde. Die Gründe hierfür sind u. a.

- fehlende Thematisierung innerhalb einzelner Berufsdisziplinen;
- die Schwierigkeiten der Fachkräfte, Täter/innen in den eigenen Reihen zu vermuten;
- das Bedürfnis der Fachkräfte, Kollegen/innen, Vorgesetzten und Mitarbeiter/innen vertrauen zu können;

- Angst vor einer Denunzierung von Mitarbeiter/innen bei der Äußerung eines falschen Verdachts;
- Angst um das Ansehen der eigenen Einrichtung bei einer offenkundigen Bearbeitung des Themas,
- Angst vor Eskalation bei aktiver Vorgehensweise.

Erschwerend kommt hinzu, dass nicht wenige Kinder, die Maßnahmen der Jugendhilfe in Anspruch nehmen, bereits sexualisierte Gewalt erfahren haben und deren Verhalten u.U. von Erwachsenen als Ausdruck sexueller Bereitwilligkeit fehlinterpretiert wird.

Auch wenn gegenwärtig keine gesicherten Erkenntnisse über das Ausmaß von sexuellen Übergriffen in Institutionen vorliegen, so geben zahlreiche Praxiserfahrungen ausreichend Grund zur Annahme, dass sie weit verbreitet sind. Die strukturelle und praktische Abhängigkeit der Kinder/Jugendlichen in Betreuungsverhältnissen und die damit verbundene leichtere Ausbeutungsmöglichkeit ist für viele Pädosexuelle ein Grund, hier gezielt eine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit zu suchen. Erleichtert wird dieses Vorgehen durch teils unklare und komplexe Arbeits- und Leitungsstrukturen (im Sinne einer Dienst- und Fachaufsicht) in der Einrichtung. Will die Institution – wie es ihre Aufgabe ist – Sicherheitsräume für Kinder bieten, muss sie sich mit der Thematik fachkundig auseinandersetzen und im Sinne von „Verbraucherschutz“ geeignete Strukturen für die Realisierung der Kinderrechte schaffen.

Sexualisierte Gewalt in Institutionen – Begriffsbestimmung

Sexualisierte Gewalt in Institutionen meint sexuelle Übergriffe auf junge Menschen im Kontext von Versorgungs-, Betreuungs- und Hilfeleistungen von freien und staatlichen Trägern

im ambulanten und stationären Bereich. Als Täter/innen kommen erwachsene Frauen und Männer in Frage, die von den Trägern mit einer oder mehrerer dieser Leistungen beauftragt sind. Des Weiteren ist von Missbrauch in Institutionen zu sprechen, wenn sexuelle Übergriffe unter den zu betreuenden Kindern und Jugendlichen stattfinden.

Besonderheiten der Problematik

Wie aus Untersuchungen bekannt ist, wählen zum einen viele Pädosexuelle gezielt berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeiten, die ihnen den Zugang zu Kindern erleichtern.

In bestimmten Bereichen der Jugendhilfe wie etwa in Heimen, ist zum zweiten davon auszugehen, dass sehr viele Kinder und Jugendliche sexuelle Gewalterfahrungen aus ihrer ursprünglichen Lebenssituation haben. Diese können in einem Verhaltensrepertoire zum Ausdruck kommen, dass gelegentlich bei mangelnder Fachkenntnis als Aufforderung zu sexuellen Handlungen fehlinterpretiert wird. Darüber hinaus sind diese Kinder für Täter/innen vermutlich leichter zugänglich, weil sie den Einsatz von Sexualität als „Tauschmittel“ für Zuwendung und Fürsorge kennen.

Drittens mangelt es vielen Kindern und Jugendlichen in öffentlicher Unterbringung an liebevoller elterlicher Zuwendung, und das macht sie empfänglich für Aufmerksamkeit und emotionale Ansprache.

Und viertens sind professionelle Betreuungsverhältnisse von einem erheblichen Macht- und Abhängigkeitsgefälle gekennzeichnet. Mitarbeiter/innen verfügen über institutionelle Macht und haben eine andere soziale Stellung als die von ihnen betreuten Mädchen und Jungen.

MASSNAHMEN ZUR PRÄVENTION

Maßnahmen zur Prävention sind notwendig um einerseits möglichen Missbrauch in der Institution zu verhindern bzw. Grenzüberschreitungen im Vorfeld zu begegnen und andererseits Verfahren für den Fall eines vermuteten oder erwiesenen Übergriffes zu erarbeiten. Sexuelle Gewalt innerhalb der Institution löst für alle Beteiligten eine krisenhafte Situation aus, deren konstruktive Bewältigung hohe Professionalität erfordert.

Maßnahmen für Leitung und Mitarbeiter/innen einer Institution

Nicht immer besteht bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einer Institution eine einhellige Sichtweise über Bedürfnisse und Rechte des zu betreuenden Klientels und daraus abzuleitenden Arbeitsmethoden. Deshalb werden die folgenden Regelungen empfohlen:

Ethikrichtlinien

Notwendig ist die Entwicklung von Ethikrichtlinien für die Einrichtung, die von allen Mitarbeiter/innen getragen werden. Sie sollten die Themen Sexualität, Kindheit und Jugend, professionelles Selbstverständnis, pädagogische Konzepte und Leitbilder sowie Hierarchieebenen, das vorhandene Machtgefälle zwischen Betreuer/innen und Betreuten und den Umgang mit Macht in der eigenen Organisation fokussieren. Am Ende des Prozesses muss eine gemeinsame Positionierung stehen, die in der Außendarstellung, in Einstellungsverfahren und bei

internen Diskursen maßgebend ist und Klarheit im professionellen Handeln ermöglicht. Wichtig ist zu klären, wer welche Verantwortung in diesem Prozess hat.

Richtlinien für Bewerbungsverfahren

Für Bewerbungsverfahren sind vergleichbare Strukturen und Inhalte zu entwickeln. Eine klare Offenlegung des Problembewusstseins der Institution, eine definierte Vorgabe hinsichtlich erlaubten und untersagten Verhaltensweisen und die Ankündigung von rechtlichen Konsequenzen im Falle von Verstößen sollten Inhalte von Einstellungsverfahren sein. Ebenso muss in diesem Kontext die Frage nach der Motivation für die Tätigkeit in diesem speziellen Arbeitsfeld thematisiert werden.

Weitere sinnvolle Maßnahmen sind die Einforderung eines polizeilichen Führungszeugnisses und die schriftliche Unterzeichnung der Bewerber/innen, dass sie die Regeln und Grundlagen der Institution akzeptieren. Das Dokument sollte auch die Fürsorgepflichten gegenüber den Mitarbeiter/innen beinhalten. Vorstellbar sind des Weiteren zu unterzeichnende Anlagen zum Arbeitsvertrag (z. B. Verpflichtung auf Kinderrechte etc). Denkbar wäre für den Arbeitgeber auch eine Einverständniserklärung des Bewerbers/der Bewerberin, Erkundigungen beim vorherigen Arbeitgeber einzuziehen (Back-up Check).

All diese Maßnahmen können nicht generell sexualisierte Gewalt verhindern, aber sie können abschreckend wirken.

Immer wieder zeigt sich, dass Pädosexuelle, die in der eigenen Einrichtung bekannt werden, bereits in früheren Arbeitsbezügen auffällig geworden sind. Nicht immer kam es in diesen Fällen zu einer Verurteilung und einem Vermerk im polizeilichen Führungszeugnis. Zu prüfen ist, welche Möglichkeiten zum Informationsaustausch datenschutzrechtlich möglich sind.

Maßnahmen für die konkrete Arbeit mit Kindern

Inhaltlich sollte sich die (geschlechtsspezifisch differenzierte) pädagogische Arbeit mit Mädchen und Jungen in erster Linie auf die Themenschwerpunkte Enttabuisierung von Sexualität allgemein, Enttabuisierung sexualisierter Gewalt auch in Betreuungsverhältnissen und Partizipation beziehen. Letzteres ist sowohl mit den Mitarbeiter/innen als auch mit den Kindern und Jugendlichen zu bearbeiten. Die genannten Themenschwerpunkte erfordern entsprechende Konzepte in den Einrichtungen, eine gemeinsame Kultur des „was ist erlaubt, was verboten?“ Außerdem bedarf es der Erarbeitung von Beschwerdestrukturen für Fälle, in denen vorgegebene und gemeinsam formulierte Maßgaben für wechselseitige Umgangsformen nach subjektivem Empfinden nicht eingehalten werden.

Hindernisse bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen

Hauptgrund für die ausbleibende Implementierung von Prävention dürfte fehlendes Problembewusstsein sein. Es gibt aber auch die Befürchtung, dass die Thematisierung schon als Eingeständnis eines Vorhandenseins der Problematik aufgefasst werden könnte.

Ein weiterer Hemmfaktor sind begrenzte zeitliche und materielle Ressourcen. Für viele Einrichtungen stellt sich die Frage, wie sie davon profitieren, wenn sie ein bislang scheinbar nicht vorhandenes Problem angehen. Nicht berücksichtigt

werden dabei die Folgekosten im Falle eines Missbrauchs in der eigenen Einrichtung. Sie dürften die Kosten der Prävention häufig um ein Vielfaches übersteigen.

Schließlich können aber auch bereits vorhandene Missbrauchsstrukturen dazu beitragen, dass die Thematisierung keinen Raum findet.

Möglichkeiten, Hindernisse zu überwinden Öffentlichkeitsarbeit

Allgemein wird die Notwendigkeit gesehen, das Thema auf breiter Ebene mehr zu streuen. Veröffentlichungen in der Fachpresse und interdisziplinäre Veranstaltungen unterschiedlicher Größenordnung erweisen sich als sachdienlich, um die einzelnen Professionen gezielt anzusprechen. Der Aufruf zur Teilhabe am „Bündnis für Veränderung“ im Rahmen einer verbands- und arbeitsfeldübergreifenden Großaktion bietet die Chance, auch die Funktionärssebene zu erreichen.

Festschreibung der Prävention als Qualitätsstandard

Die Institution mitsamt allen Beteiligten sollte sich verbindliche Regeln geben, die das Recht von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auf sexuelle Selbstbestimmung sichern und bei Neueinstellungen unterschrieben werden müssen. Da die Ausbildungsgänge verschiedener Berufsgruppen hinsichtlich einer Beschäftigung mit den Themen Sexualität, Sexualpädagogik, sexualisierte Gewalt als defizitär zu bezeichnen sind, sollten sich sowohl die Institution wie die Mitarbeiter/innen verpflichten, Möglichkeiten für entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote vorzuhalten und wahrzunehmen.

Die Institution sollte sich des weiteren verpflichten, beim Verdacht der sexuellen Ausbeutung in den eigenen Reihen einen unabhängigen Fachdienst von außen hinzuzuziehen. Entsprechende Dienste müssten geschaffen und mit den notwendigen Mitteln ausgestattet werden. Hier sind die Dachverbände in der Verantwortung, bedarfsgerechte Maßnahmen anzubieten.

Im Rahmen von Qualitätsentwicklung sollten Prozesse und Aufgaben festgeschrieben werden, die für die jeweilige Institution verbindlich sind. Diese Vorgehensweisen sind mit den einweisenden Stellen (Kostenträger) abzugleichen – Qualitätsdialog.

Die deutsche Delegation auf dem 2. Weltkongress gegen die kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern in Yokohama 2001 fordert sogar: „Dienstvorgesezte müssen mit arbeitsrechtlichen und ggf. mit strafrechtlichen Konsequenzen rechnen, wenn sie von der sexuellen Ausbeutung innerhalb der eigenen Institution erfahren und den Schutz der Kinder nicht sicherstellen.“

MASSNAHMEN DER INTERVENTION

Bei der Intervention steht der Schutz aller beteiligten Personen im Vordergrund: Der möglicherweise betroffenen Kinder und Jugendlichen, der Fachkräfte, welche den Verdacht äußern und schließlich der Fachkräfte, gegen die der Verdacht geäußert wird – solange der Verdacht sich nicht bestätigt hat.

Moderation des Klärungsprozesses

Problemangemessene Intervention braucht aufgrund der Systemimmanenz des Problems die Hilfestellung von außen.

Hier sind die Fach- bzw. Dachverbände gefordert zu prüfen, inwieweit sie als Klärungsstelle fungieren können. Darüber hinaus bedarf es jedoch des Entwurfs eines allgemeingültigen Reglements für den unmittelbaren Umgang mit der Akutsituation. Folgende Fragen sind für den Aufdeckungsprozess abzuklären:

Hilfestellung für die Thematisierung:

- 1) Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um das Ansprechen von „unguten Gefühlen“ im weitesten Sinne zu erleichtern?
- 2) An wen können sich betroffene Kinder und Jugendliche wenden? Ist ein Sicherheitsplan mit ihnen zu entwickeln?
- 3) An wen können sich Angehörige wenden?
- 4) An wen können sich Mitarbeiter/innen wenden?

Koordination des Verfahrens:

- 5) Wer nimmt die Verdachtsmomente auf bzw. an wen innerhalb der Institution sind sie direkt weiterzuleiten?
- 6) Wer sind die Ansprechpartner für die unterschiedlich Beteiligten?
- 7) In welcher Form werden die ersten Verdachtsmomente dokumentiert, um sie für den weiteren Prozess an die Leitungs- und Trägerverantwortlichen weiterzuleiten und wer hat Zugang zu dieser Dokumentation?
- 8) Wie setzt sich der Krisenstab für das erste Krisengespräch zusammen?
- 9) Was muss durch wen bis zu welchem Zeitpunkt geklärt und geregelt werden?
- 10) Wer entscheidet über die Hinzuziehung eines externen Fachdienstes zu welchem Zeitpunkt?

Nachsorge:

Sowohl die betroffenen Kinder als auch die Fachkräfte brauchen nach einer Aufdeckung besondere Hilfestellung zur Verarbeitung der Vorkommnisse.

Perspektiven für die Implementierung von Prävention und Intervention

Zum einen ist eine Integration der Thematik in die Ausbildung von zukünftigen Mitarbeiter/innen sozialer Dienste anzustreben. Zum anderen müssen bereits aktive Kolleg/innen sensibilisiert werden. Die Einbindung dieses Bereichs in die soziale Praxis setzt die Bereitschaft auf Seiten der Leitungsebene voraus, Standesregularien zu entwickeln und weiterzugeben.

Hilfreich wäre, wenn die Geldgeber den Geldzufluss abhängig machen von der Etablierung von Fortbildungsmaßnahmen und einrichtungsspezifischen Konzepten als verpflichtendem Bestandteil von Leistungs-, Entgelt- und Qualitätsentwicklungsvereinbarungen. Eine wichtige Rolle kommt hier den Aufsichtsbehörden zu.

Auf der Grundlage dieser Ausführungen haben die nachstehend benannten Fachleute ein Fortbildungskonzept entwickelt. Die Eckpunkte hierfür sind im Anhang skizziert. Veranschaulicht werden die thematischen Schwerpunkte der Fortbildung mit einem spezifischen Zuschnitt für die vorhandenen unterschiedlichen Zielgruppen.

Heidi Berge, Beschwerdemanagement, Paritätischer Landesverband NRW e.V.
 Gisela Braun, Fachreferentin für den Bereich Prävention von sexueller Gewalt, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW e.V.
 Dr. Claudia Bundschuh, Autorin des Buches „Pädosexualität. Entstehungsbedingungen und Erscheinungsformen“, hervorgegangen aus einer Studie im Auftrag des Bundesministeriums, Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e.V.
 Klaus-Peter David, Arbeit mit Tätern, Beratungsstelle im Packhaus, Kiel
 Marianne Hasebrink, Fachreferentin, Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.
 Wilhelm Heidemann, Fachschule für Sozialpädagogik, Bocholt und Vorstandsmitglied der Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NW e.V.
 Martina Huxoll, Fachberaterin „Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“, Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e.V.
 Karen Lehmann, Fachberaterin für psychosoziale Beratungsstellen und Projektmitarbeiterin für „Qualitätsentwicklung im Bereich Prävention von sexualisierter Gewalt“, Paritätischer Landesverband NRW e.V.
 Frau Schöne, Heimberaterin, Landesjugendamt Rheinland
 Dieter Spürck, Rechtsanwalt, Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW e.V.
 Astrid Peter, Bildungsreferentin und Sozialtherapeutin, Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Leverkusen
 Dr. Werner Tschan, Autor des Buches „Missbrauchtes Vertrauen. Grenzverletzungen in professionellen Beziehungen. Ursachen und Folgen: Eine transdisziplinäre Darstellung“, Psychiatrie und Psychotherapie FMH, Basel.
 Rainer Ulfers, Mitarbeiter der Anlaufstelle Basis e.V., Hamburg
 Wilma Weiss, Fortbildungsreferentin und Beraterin im Fachdienst „Hilfe gegen sexuelle Gewalt“, Albert-Schweitzer-Kinderdorf, Hanau
 Dr. Mechthild Wolff, ehemals Diakonische Akademie Deutschland, jetzt Fachhochschule Landshut

		Politische und Trägerebene	Klientel Kinder/ Jugendliche	Pädagogische Fachkräfte	Leitung
Prävention	Strukturelle Faktoren	Uneingeschränkte Ächtung sexualisierter Gewalt Entwicklung/Einhaltung von Qualitätsstandards	Partizipation Kenntnis/ Einforderung der Kinderrechte	Teamregeln Machtstrukturen Reflexion Leitbild Konzeption	Einstellungsverfahren Machtstrukturen Beschwerdemanagement Leitbild Konzeption
	Individuelle Faktoren		Wissen, Einstellungen und Erfahrungen im Bereich Sexualität	Wissen, Einstellungen und Erfahrungen im Bereich Sexualität	Wissen, Einstellungen und Erfahrungen im Bereich Sexualität
Intervention	Strukturelle Faktoren	Sanktionierung von Täter/innen und tatunterstützenden Faktoren	Beschwerdemöglichkeiten	Supervision Möglichkeiten der Benennung von Auffälligkeiten	Moderation von Klärungsprozessen
	Individuelle/ gruppenspezifische Faktoren		(Re-)Viktimisierung Nachsorge	Eigene Betroffenheit Nachsorge	Schutz von Klientel/Team Nachsorge

Kinderseite



Adventskalender

– mal anders



liebe Leserinnen und Leser!

Die wöchentliche Kinderseite im *Kölner Stadtanzeiger* ist manchmal richtig schön gemacht. Als neulich ein Halloween-Mobile zum Basteln abgedruckt war ... ja, warum nicht in unserem Doppelheft, das schließlich das letzte in diesem Jahr werden würde, auch so etwas.

Halloween wird zwar bei Erscheinen vorbei sein. Dann geht's aber in großen Schritten auf Weihnachten zu.

Was liegt da näher, als ein Adventskalender.

Marion Mebes hatte mit Gesine Hansen so viele schöne Sonnen entworfen, die nicht alle in die koPPischoPP-Mappe *In mir wohnt eine Sonne* Eingang fanden und geradezu danach rufen, verwendet zu werden.

Hier finden Sie / findet Ihr also zwei Kopiervorlagen.

- ein Deckblatt mit Türchen
- ein Blatt mit Sonnen und den dazugehörigen Gefühlszeichnungen.

Für den Adventskalender das Deckblatt auf Karton kopieren, die Türchen mit Zahlen versehen (nur die 24 ist vorgegeben). Sie können die Mädchen und Jungen auch aussuchen lassen, welches Türchen sie an welchem Tag öffnen möchten.

Das Deckblatt beliebig verschönern: Malen, Glitter, Klebbilder etc.

Entlang der Linien mit einem Cutter die Türen aufschneiden. Von der Rückseite kontrollieren, ob alle Türen tatsächlich geöffnet werden können.



Sonnenblatt auf weißes Papier kopieren und beliebig anmalen.

Montage: am besten von der Rückseite des Deckblattes her zwischen den Türchen und einmal rund herum am Rand Klebstoff auftragen und auf das Sonnenblatt legen. Die Rückseite nochmals mit Karton verstärken. Deckt gleichzeitig für Neugierige die Sonnen ab...

Am ersten Dezember geht's los! Die Gefühlszeichnungen sind beim Öffnen der Türen nicht zusehen.

Lassen Sie die Kinder – oder Ihre FreundInnen, KollegInnen – herausfinden, welches Gefühl die Sonne jeweils darstellt. Leichter ist es in der Regel, wenn das Sonnenbild in Pantomime übertragen wird. Dann stellt sich recht schnell das eigene Gefühl dazu ein.

Tipp: Das Sonnenblatt mit Gefühlsbezeichnungen kann anderweitig Verwendung finden im Blitzlicht bei der Gruppenarbeit, als Poster in der Einrichtung usw.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen und eine schöne Vorweihnachtszeit!



Bitte denken Sie daran, dass Sie hiermit eine kostenlose Kopiererlaubnis des Verlages erhalten. Der Copyright-Vermerk darf nicht entfernt werden. Die Kopiererlaubnis ist ausschließlich für den privaten Gebrauch gedacht oder für den Gebrauch in der direkten pädagogischen Arbeit in Kindergarten, Schule oder anderen Gruppen. Jegliche Anderweitige Verwendung bedarf der Zustimmung des Verlages:

Verlag mebes & noack • Sudermanstr. 5 • 50 670 Köln

Wer Gefallen an den Sonnen und der Arbeit damit gefunden hat: Mehr gibt es in

Sonja Blattmann / Marion Mebes:
koPPischoPP

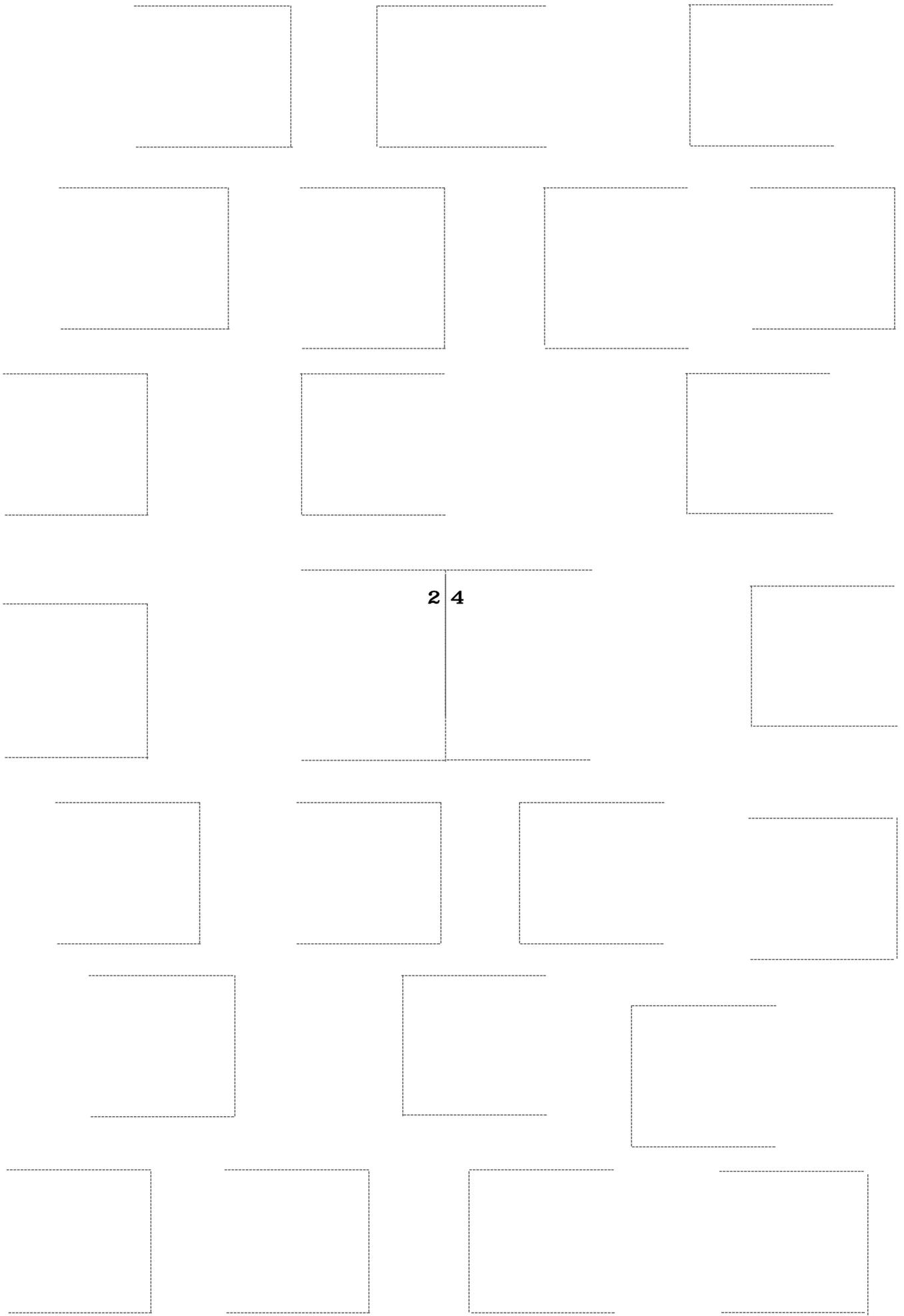
In mir wohnt eine Sonne

Bezug: Donna Vita

Postfach 13 01 21

50 495 Köln







unentschieden



neidisch



mitfühlend/empathisch



überrascht



zuversichtlich



misstrauisch



VORSICHTIG



verliebt



schuldig



interessiert



traurig



fröhlich



eklig



verletzt



enttäuscht



zufrieden / stolz



schüchtern / verlegen



einsam



wütend / verärgert



glücklich



stur



ängstlich



geschmeichelt



peinlich / beschämt

Vereinigung gegen sexuelle Gewalt im Süd-Kivu gegründet

von Joseph M. Kyalangilwa, Präsident der Zivilgesellschaft der Provinz Süd-Kivu, Demokratische Republik Kongo

Sich zusammentun, um besser kämpfen zu können, dies scheint eine der Devisen der nationalen Vereinigung gegen sexuelle Gewalt zu sein. Sie wurde geschaffen von mutigen und kämpferischen Frauen, Mitgliedern der Zivilgesellschaft des Süd-Kivu. Es handelt sich um die „*Coalition contre les Violences sexuelles en République Démocratique du Congo*“ CCVS (Koalition gegen sexuelle Gewalt in der Demokratischen Republik Kongo).

Seit den blutigen Angriffen auf unser Land vom 2. August 1998 und bis heute – man muss es immer wieder betonen – befinden sich die kriminellen Truppen der regulären Armeen von Ruanda und von Burundi immer noch in Süd-Kivu und fahren fort, ungestraft zu töten, so wie wir unsererseits nicht aufhören anzuklagen. Frauen und Mädchen im Osten der Demokratischen Republik Kongo sind das Ziel systematischer Vergewaltigungen, ausgeübt durch ruandische und burundische Soldaten, die in diesem Teil des kongolesischen Territoriums stationiert sind.

Aufgrund der zahlreichen Rapporte, welche die Zivilgesellschaft des Süd-Kivu zur Verfügung stellt, veröffentlichten internationale Organisationen wie *Amnesty International*, *Human Rights Watch* und andere ihre erdrückenden Beweise über die sexuelle Gewalt, die von burundischen, ruandischen und ugandischen Truppen wie eine zusätzliche Waffe im Krieg gegen die Kongolesen eingesetzt wird, und dies in allen Provinzen, die durch den *RCD (Rassemblement Congolais pour la démocratie)*, unterstützt von Ruanda, und den *MLC (Mouvement de libération du Congo)*, unterstützt von Uganda, besetzt sind. Trotz zahlreicher klarer Resolutionen des Sicherheitsrates der Uno, der Empfehlungen der Afrikanischen Union und der Europäischen Union, der verzweifelten Appelle der religiösen Konfessionen, der lokalen und internationalen Menschenrechtsorganisationen, kümmern sich die diktatorischen und blutigen Regime von Bujumbura, Kampala und Kigali nicht um den Druck der internationalen Gemeinschaft.

Nach dem Motto „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“, haben sich die mutigen und kämpferischen Frauen der Zivilgesellschaft des Süd-Kivu nun zusammengeschlossen, um gegen die sexuelle Gewalt zu kämpfen, die unschuldige Frauen und Mädchen in ihrer Provinz erdulden müssen. Es sind unbeschreibliche Schändlichkeiten, durch die sich die Aggressionstruppen mit Hilfe ihrer Kollaborateure, Mitwisser und finsternen Verräter des RCD und des MLC gerade in dieser Hinsicht auszeichnen. Aufgeschreckt durch diese barbarischen Akte, die eines Kongolesen unwürdig sind, haben die Frauen der Zivilgesellschaft des Süd-Kivu den 54. Jahrestag der Internationalen Erklärung der Menschenrechte vom 10. Dezember 2002 benutzt, um eine Kampfvereinigung gegen die Vergewaltigungen und gegen alle anderen Formen sexueller Gewalt in der Republik Kongo zu schaffen. Um ihre Ziele zu erreichen, hat die Vereinigung sich folgende Ziele gesteckt:

1. An das Gewissen der politischen und lokalen militärischen Autoritäten zu appellieren, damit diese einerseits die Verbrechen in diesem Zusammenhang aktiv verfolgen und andererseits positiv handeln, um der sexuellen Gewalt in Süd-Kivu ein Ende zu setzen.
2. Persönlichkeiten und Instanzen der internationalen Gemeinschaft zu sensibilisieren, unabhängige Untersuchungen über die sexuelle Gewalt zu finanzieren sowie entsprechende Beschlüsse zu fassen. Dabei wollen sich die Frauen nicht durch die Lethargie lähmen lassen, die man schon bei anderen Beschlüssen in der Republik Kongo beobachten konnte.
3. Mit allen Mitteln auf eine wirkliche Beendigung des Krieges hinarbeiten, um damit jeder Gelegenheit, sexuelle Folter in grossem Massstab als Kriegswaffe zu benutzen, ein Ende zu setzen.

Die Frauen des Süd-Kivu sind, gestützt auf diese Beschlüsse, bereits tätig geworden, unter anderem durch einen gut doku-

mentierten Bericht über kürzlich verübte Vergewaltigungen und sexuelle Gewalt. Sie haben mit verschiedenen bewaffneten Gruppen, die die Provinz kontrollieren, Kontakt aufgenommen, unter anderen auch mit dem *Rassemblement congolais pour la démocratie (RCD)*.

Im Verlaufe dieser Kontaktaufnahmen hat die Frauen-Gruppe CCVS den Chef der Gesundheitsabteilung der RCD Goma, Dr. Vincent Kininga Mba, in Bukavu getroffen. Kontakte mit anderen Gruppen sind vorgesehen. Gleichzeitig mit diesen internen Kontakten üben die kämpfenden Frauen des CCVS auch ein externes Lobbying aus. Zu diesem Zweck haben die Frauen, gestützt auf ihren Bericht und andere ihrer Sache dienende Texte, drei offene Briefe verfasst und an den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, an das Hochkommissariat der Menschenrechte der Uno und an „*Solidarité des Femmes du Monde*“ geschickt. Alle lokalen Radiosender haben Sendungen und Erziehungsprogramme der CCVS gesendet und damit Frauen und Mädchen auf die Gefahren aufmerksam gemacht.

Diese zahlreichen, verzweifelt wiederholten Appelle der Frauen der Zivilgesellschaft des Süd-Kivu, aber auch allgemein der Frauen im Osten der Demokratischen Republik Kongo, werden durch die westlichen Medien nicht genügend verbreitet. Viele amerikanische, europäische und asiatische Frauen, die dem Frieden verpflichtet sind und die die Rechte der Frauen und der Kinder respektieren, hätten schon lange heftig reagieren müssen gegen dieses barbarische Verhalten der ugandisch-ruandisch-burundischen Truppen gegenüber den kongolesischen Frauen und Mädchen. Wir müssen deshalb in der ganzen Welt die Menschen guten Willens darauf aufmerksam machen, dass die Frauen im Osten der Demokratischen Repu-

blik Kongo täglich der Folter von Vergewaltigung und sexueller Gewalt ausgesetzt sind. Dies seit Oktober 1996 bis heute, das heisst seit der Ankunft der ugandischen, ruandischen und burundischen Soldaten auf kongolesischem Boden, den sie unter dem Vorwand der Unsicherheit der Grenzen ihrer Länder mit den kongolesischen Provinzen Kivu und Ost-Kongo (Province Orientale) besetzen.

Die wirklichen Gründe der Präsenz der Aggressionstruppen im Osten des Kongo sind bekannt. Drei entsprechende Berichte der Experten der Uno haben sie genau definiert. Diese drei kleinen armen Länder werden von den Grossmächten, vor allem von den USA, Grossbritannien u.a. instrumentalisiert, damit sie die reichen natürlichen Bodenschätze des Kongo rauben, die sie systematisch mit Hilfe der starken Männer in Bujumbura, Kampala, Kigali ausbeuten.

Wenn es den Grossmächten wirklich um die Völker in Burundi, Ruanda und

Uganda gehen würde, würden sie ihnen behilflich sein, Friedensgespräche mit den in ihrem Inneren verfeindeten Gruppen zu organisieren, die es diesen drei Ländern erlaubten, jedes für sich auch einen Rechtsstaat zu schaffen, Quelle der Demokratie und des dauerhaften Friedens. Man weiss inzwischen zur Genüge, dass ein Diktator nie zu einem wirklichen Demokraten wird.

Artikel 18: Zeit-Fragen Nr.20 vom 2. 6. 2003, letzte Änderung am 9. 6. 2003

© Zeit-Fragen 2003, Redaktion und Verlag, Postfach, CH-8044 Zürich, Tel. +41-1-350 65 50, Fax +41-1-350 65 51
<http://www.zeit-fragen.ch>



Demokratische Republik Kongo

Zartbitter-Präventions- theater gegen sexuellen Missbrauch

Zack! Boing! Autsch!!

Theaterstück gegen Angstmache, Erpressung und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche für Mädchen und Jungen im Grundschulalter

Information von Zartbitter Köln:

Jedes Mädchen, jeder Junge kennt es, von anderen Kindern oder Jugendlichen blöd angequatscht, erpresst, begripscht, mit sexistischen Schimpfwörtern beschimpft oder am Telefon sexuell bedrängt zu werden. Nicht selten werden einzelne Kinder sogar von einer Clique massiv sexuell belästigt. Was für die einen angeblich Spaß ist, ist für die anderen oftmals bitterer Ernst. Viele der betroffenen Mädchen und Jungen wissen sich in diesen für sie beängstigenden oder beschämenden Situationen nicht zu helfen, einige ziehen sich zurück, andere reagieren mit unkontrollierter Wut.

Mit dem neuen Kindertheaterstück Zack!Boing!Autsch!! bezieht *Zartbitter Köln* auf eine kindgerechte, lebensfrohe und ermutigende Art und Weise gegen Angstmache, Erpressung und sexuelle Übergriffe unter Kindern und durch Jugendliche Stellung.

Das Theaterstück gibt damit eine Antwort auf die Erkenntnis der neuen Täterforschung, dass etwa ein Drittel aller Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern durch kindliche und jugendliche Täter und Täterinnen verübt wird (z.B. Klassenkameraden, ältere Geschwister, Nachbarsjungen, Babysitter). Es unterstützt Mütter und Väter, Pädagoginnen und Pädagogen in ihrem Bemühen um ein gewaltfreies Klima im pädagogischen Alltag.

Zack!Boing!Autsch!! fördert das Vertrauen von Mädchen und Jungen in die eigene Wahrnehmung, ermutigt sie, die eigenen Gefühle zum Ausdruck zu bringen, sich auf die ihnen

jeweils eigene Art und Weise zu wehren und im Falle von (sexuellen) Grenzverletzungen sich Hilfe zu holen.

Das Theaterstück vermittelt geschlechtsspezifisch reflektierte Mädchen- und Jungenbilder und fördert entsprechend dem multikulturellen Arbeitsansatz in der Zartbitter-Präventionsarbeit die Toleranz gegenüber der Andersartigkeit unterschiedlicher Kulturen.

Die Story:

In den unendlichen Weiten des Weltraumes gibt es einen technisch hoch entwickelten Planeten namens Malakalzeta 123 123. Die Kinder des Planeten beschäftigen sich schon im zarten Alter von 3 Jahren mit wissenschaftlichen Problemen – vor allem der Sternenkunde. Um zu erforschen, wie Mädchen und Jungen auf anderen Planeten leben, beamen sich die malakalzetanischen Kinder durchs Weltall. So landet eines Tages Malatovokalzeta, genannt Mala, auf einer Wiese nahe der Gemeinschaftsgrundschule Neupollberg.

Dort reparieren gerade Jasmin und Mike ein Fahrrad, das die Schulklomafia kaputt gemacht hat. Die beiden Kinder sind total durcheinander und kommen mit der Reparatur nicht recht voran, denn Jasmin hat Sorge, was alles noch passieren wird... und Mike ist wütend und hilflos. Als Mala sofort das technische Problem durchschaut und praktische Lösungsvorschläge macht, reagieren Jasmin und Mike zunächst misstrauisch und ablehnend.

Mala ist die neue Klassenkameradin von Jasmin und Mike. Die Klassenatmosphäre wird von Unruhe, Geschrei, Ärger bestimmt. Kein Kind kann sich konzentrieren. Die ständigen

Ermahnungen der Lehrerin werden kaum gehört. Mala versteht die Welt nun wirklich nicht. So etwas gibt es auf ihrem Planeten nicht, denn malakalzetanische Kinder sind wie kleine Erwachsene: Sie sind immer sehr vernünftig und wollen lernen. Auf dem Planeten verhalten sich alle Bewohner immer entsprechend den gültigen Regeln. Wenn jemand diese verletzt, dann kommt er vor den Sternenrat. Allerdings lernen die mala-

kalzetanischen Mädchen und Jungen deshalb leider auch nicht, ihre Gefühle wahrzunehmen.

Jasmin und Mike wissen nicht, dass Mala ein außerirdisches Kind ist und von einem anderen Stern kommt, denn diese sieht genauso wie ein Menschenkind aus. Die beiden freunden sich mit ihr an. Sie erzählen ihr, wie einige Kinder den anderen Angst machen, sie erpressen, ärgern, belästigen und verletzen. Mala reagiert wie ein typisches malakalzetanisches Mädchen: ohne Gefühle, ganz sachlich und unerschrocken. Sie macht praktische Vorschläge, was man tun kann und meint, dass man das Problem schon sachlich regeln kann. Doch am nächsten Tag spürt auch sie zum ersten Mal in ihrem Leben, was es heißt, Angst zu haben: Sie wird auf dem Weg zu einer Verabredung mit Jasmin und Mike von Kindern überfallen und begripscht. Ihre Freunde beruhigen die vor Angst schlotternde Mala. Erst jetzt erfahren sie, dass Mala von



einem anderen Stern kommt. Jasmin und Mike sind begeistert. Sie gründen die „Außerirdische Bande“ und denken sich gemeinsam mit dem Publikum Regeln aus, die sie unter den Neupollberger Kindern verteilen. Alle sind begeistert: Die Mädchen und Jungen sind erleichtert, die Eltern stolz, dass ihre Sprößlinge so tolle Regeln aufstellen, und die Lehrer hängen diese sogar in der Schule auf. Mala, Jasmin und Mike organisieren mit dem Publikum als Verstärkung eine Demo gegen die Schulklo-mafia. Als diese die Demo hört, flüchtet sie zum Klofenster hinaus.

Malas Zeit auf der Erde geht zu Ende. Jasmin und Mike sind darüber sehr traurig. Doch dann hat Mala eine wundervolle Überraschung für sie: Der Sternenrat hat genehmigt, dass die beiden Kinder Mala auf dem Planeten Malakalzetta besuchen dürfen.

*Zartbitter Köln – Sachsenring 2-4,
Infos zum Theaterstück gibt es unter der Rufnummer
02 21 / 34 32 11, allgemeine Beratung 02 21 / 31 20 55.*

Kölner Stadtanzeiger 14.10.03

„Zartbitter Köln setzt seine Aufklärungsarbeit mit einer neuen Theaterproduktion fort. Gewalt gegen Kinder ist immer noch ein schwieriges Thema, doch der Verein Zartbitter, der im Mai sein 15-jähriges Bestehen feierte, hat entscheidend dazu beigetragen, dass mehr Opfer wagen, ihr Schweigen zu brechen. Und er hat das Bewusstsein geschärft. Sensibel, humorvoll, in Musik eingebettet, so wird das Thema in „Zack! Boing! Autsch!“ behandelt. „Es wird viel zu gucken und zu lachen geben“, versprechen die Theaterleute, „wir wollen den Kindern ja keine Angst machen.“ Um zu erfahren, wie es heute an Schulen aussieht, haben

die Theatermacher um Regisseur Holger Brüns vor Ort recherchiert, an drei Grundschulen in Köln und Umgebung. „Jedes Kind hatte schon mit Bedrohung und Gewalt zu tun“, berichtet Pieper. Er weiß: „Viele lassen sich lieber von ihren Eltern zur Schule bringen als alleine zu gehen.“



Mädchensache(n)

Alles über

Wahre Liebe
Das erste Mal
Lust und Frust
Freundschaft und Sex



Wer als Mädchen auf Expedition geht ...

... um dem Abenteuer zu begegnen, das von den Erwachsenen „Pubertät“ genannt wird, muss auf einiges gefasst sein: Stimmungen, Gefühle und Interessen, das Verhältnis zu Freundinnen, Freunden und den Eltern – vieles verändert sich. Schon der Wandel des eigenen Körpers kann Rätsel aufgeben ...

Wie eine Landkarte, Emails aus der Ferne oder ein Reiseführer möchte diese Broschüre Dir und anderen Mädchen Tipps und Anregungen geben zu allen möglichen Themen, die Mädchen interessieren. In bunten Kapiteln geht's um Körper, Gefühle, Verhütung, Frauenärztin, Schwangerschaft, Aids, Liebe zwischen Mädchen, das erste Mal – und natürlich auch um Jungs.

Broschüre der BZgA für Mädchen von Christel Boßbach und Elisbeht Raffauf mit Illustrationen von Dorothee Wolters. Gut gemachte Broschüre, die bei Mädchen ankommt.



Kostenlos über
order@bzga.de

Im Internet unter: www.bzga.de
oder
www.gib-aids-keine-chance.de
oder www.machsmit.de
Bestellnummer 70 450 000
oder per Fax 0221 - 89 92 257





Zwei umfangreiche Bildkarteien

zur Arbeit mit Mädchen und Jungen haben wir entdeckt bei den Jugendverbänden der Gemeinschaft Christlichen Lebens.

Erika Mustermann

von der GCL-MF (Gemeinschaft Christlichen Lebens – Mädchen und Frauen)



Mannsbilder

von der GCL-JM (Gemeinschaft Christlichen Lebens – Jungen und Männer)



Beide Fotosprachen können für jeweils 13 Euro bezogen werden. Die Bilder und Situationen sind sehr vielfältig. Es gibt ein kleines Anleitungsheft mit Spielvorschlägen. Aus der eigenen Praxis wird sich schnell ein ganzes Repertoire an Einsatzmöglichkeiten entwickeln. Für die Gruppen- oder Einzelarbeit.

Da es sich um reine Fotokarten ohne Text handelt, dürfte das Material auch für Menschen geeignet sein, die nicht gerne lesen / die nicht lesen können oder wollen.

Die Mannsbilder auf den nachfolgenden Seiten entstammen dem Spiel Mannsbilder. Hier noch einige „Erikas“.

Bezug: J-GCL – Sterngasse 3 – 86150 Augsburg – Birgit Springer – Fax 0821 – 31 99 805



Filmtipps

Zwei Videos für die Fort- und Weiterbildungsarbeit :

Wildwasser Berlin und *Leeds Animations Workshop* haben das VHS Video von ca. 12 Minuten erstellt:

Glaub mir

Ein Animationsvideo, in dem fünf junge Menschen ihre Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt und den daraus resultierenden Folgen beschreiben. Es zeigt, welche unterschiedlichen Ausprägungen nicht tolerierbares Verhalten hat. Die Szenen sind konzipiert für 9 - 13jährige, eignen sich auch für ein breites Publikum. - Für die pädagogisch-therapeutische Arbeit, für Schule und Jugendgruppen als Informations- und diskussionsmedium. Mit Begleitmaterial.



Preis 14 EUR - Bezug: Donna Vita

Aus Österreich kommt der Film

laut und deutlich

Leben nach sexuellem Missbrauch

von Maria Arlamovsky

Vier Frauen und ein Mann. Sie berichten unpräzise. Ihr Leben und ihr Tun. Ihre Gewalterlebnisse. Sie sind Teil davon. – Vielleicht ist es gerade das Unaufgeregte der Erzählweise, des Bildes, warum dieser Film so sehr berührt.

Empfohlen für Ausbildung, Selbsthilfe und Informationsabende für Erwachsene / begleitete Jugendliche.

Preis 26 EUR
Bezug: Donna Vita



Literaturtipp

Nachtrag zum Schwerpunkttheft Männer

Olaf Jantz und Christoph Grote (Hrsg.):

Perspektiven der Jungenarbeit Konzepte und Impulse aus der Praxis Teil der dreibändigen Kasette QUERSICHTEN

Aufbauend auf dem stetig reifenden Stand der geschlechtsbezogenen Pädagogik bieten diese Aufsätze eine theoretische Fundierung von antixistischer Jungenarbeit, die den einzelnen Jungen in den Blick nimmt: Zwischen der pädagogischen Unterstützung von Jungen in ihrer Unterschiedlichkeit und der praktischen Frage, wie Jungen in ihren dysfunktionalen Handlungen begrenzt werden können, geht es um das Wie der Verantwortung(sübernahme). Verschiedene Autoren, alle Praktiker u.a. in der Friller Jungenarbeit, stellen Facetten einer (geschlechts-)bewussten Pädagogik von Männern vor. Die einzelnen Beiträge nehmen alltägliche Konfliktebenen in den ressourcenorientierten und kritischen Blick. Insbesondere ergeben sie sich aus den rapiden gesellschaftlichen Veränderungen, wie etwa die „neuerliche Interkulturalität“, modernisierte Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt, neue Anforderungen der Selbstbehauptung, die Umdeutung des männlichen Körpers uvm..

Es ist ein Buch mit Impulsen zum Anfassen und Weitergestalten!

In dieser Aufsatzsammlung werden unterschiedliche Aspekte der viel diskutierten *Friller Jungenarbeit* in ihrer Weiterentwicklung auch in anderen Einrichtungen und pädagogischen Feldern kritisch beleuchtet. Aus der Praxis für die Praxis werden geschlechtsbezogene Erfahrungen von verschiedenen Autoren theoretisch reflektiert und vielfältige konzeptionelle Impulse angeboten. Es ist ein Buch zum Anfangen, Weiterdenken und Weitermachen.

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

OLAF JANTZ & CHRISTOPH GROTE:

Mann-Sein ohne Männlichkeit
Die Vielfältigkeit von Lebensentwürfen befördern

MICHAEL DROGAND-STRUD & FRANZ GERD OTTEMEIER-GLÜCKS:

Jungenleben bereichern - Zur Entwicklung Friller Jungenarbeit

MARTIN KAROLCZAK:

Zusammenarbeit ist gewünscht –
Wie Jungen Jungenseminare in Frille erleben

OLAF JANTZ:

Männliche Suchbewegungen - Antixistisch und parteilich? - Jungenarbeit zwischen Begegnung und Veränderung

CHRISTOPH GROTE & OLAF JANTZ:

„Meine ist die beste“ - Qualitätskriterien in der Jungenarbeit

MICHAEL DROGAND-STRUD:

Querschnittsaufgabe oder Kompetenzerweiterung? - Zur Bedeutung von Gender Mainstreaming in der Jugendhilfe und die Auswirkungen auf die Jungenarbeit

OLAF JANTZ:

„Sind die wieder schwierig!“ - (Inter-)Kulturelle Jungenarbeit - (K)ein neues Paradigma?

CHRISTOPH GROTE:

Starke Jungs - Ganze Kerle - Überlegungen zur Selbstbehauptung bei Jungen

OLAF JANTZ:

Opfer in der Familie – Täter in der Peer-Group? – Impulse aus der Täterarbeit für die Jungenarbeit

FRANZ GERD OTTEMEIER-GLÜCKS:

Jungen als Opfer sexueller Gewalt

MICHAEL DROGAND-STRUD:

„... und dann werde ich Familienernährer!“ - Berufs- und Lebensorientierung von Jungen als Aufgabe von Jugendsozialarbeit und Schule

ROLF TIEMANN

„Und was hat das mit Gewalt zu tun?“ - Einblicke in die Praxis projektbezogener Jungenarbeit an Schulen

FRANZ GERD OTTEMEIER-GLÜCKS:

Jungen wollen Lehrer begreifen - Gedanken und Ziele zu Fortbildungen mit Männer-Lehrer-Gruppen

CHRISTOPH LYDING:

Kleine Ermutigung – für Männer auf dem Weg zur Jungenarbeit
5. Selbst(behauptung) (inter)kultur(ell) geschlecht(sbezogen) Jungen(bildung)

Erschienen bei Leske und Budrich





5. Bundestagung der Deutschen Gesellschaft gegen Kindesmisshandlung und -Vernachlässigung (DGgKV) e.V.

Misshandelte und vernachlässigte Kinder
- Verantwortung von Beratung und Therapie -

Termin: 25. bis 27. März 2004

Ort: Hamburg CCH

Kosten: Nicht-Mitglieder	€ 130,-
Mitglieder der DGgKV	€ 100,-
Studenten	€ 85,-
Tageskarte	€ 50,-
ermäßigt	€ 40,-

Anmeldungen und Programmhefte sind über die
Geschäftsstelle erhältlich.

Geschäftsstelle der DGgKV Köln

Andreaskloster 14 • 50667 Köln • Tel: 0221 - 136 427
Fax: 0221 - 130 00 10 • Email: dggkv@t-online.de
Homepage: www.dggkv.de

Qualitätsmerkmale Selbstbehauptung Selbstverteidigung

Ein Informationsblatt für
Mütter, Väter, Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte, und wei-
tere Interessierte

In Kooperation zwischen der Fachberatungsstelle des *DKSB* in
Bad Segeberg, der *Frauenberatungsstelle Norderstedt*, Gleich-
stellungsbeauftragte Henstedt-Ulzburg, dem *Verein für
Jugend- und Kulturarbeit* in Segeberg und der *Jugendschutz-
beauftragten* des Kreises Segeberg entstand ein wichtiges
Informationsblatt.

Allzuviel tummelt sich auf diesem Feld. Orientierungshilfen
sind notwendig, wollen Eltern und andere Erziehende sich
zurecht finden.

„Viele Mütter und Väter versprechen sich Hilfe durch vorbeu-
gende Maßnahmen wie Selbstbehauptungs- und Selbstvertei-
digungskurse. Zum Schutz der Mädchen und Jungen ist es
wichtig, auf die fachliche Kompetenz der Trainer/innen und
die Inhalte der Kurse zu achten. Aber wie lassen sich seriöse,
qualifizierte von unseriösen, unqualifizierten Angeboten
unterscheiden?“

Dieses Faltblatt unterstützt bei der Auswahl eines Anbieters
oder eines Angebotes.“

Diese Hilfe wird angesichts beispielsweise der Angebote von
Kronos e.V. und die des *SicherStarkTeams* – wie in diesem Heft
dargestellt – Erziehenden willkommen sein.

Der Flyer ist zunächst für die Regionale Verteilung gedruckt
worden. Bestimmt werden aber
auch andere Regionen von dieser
Vorarbeit profitieren können.

Einzelne Flyer können mit einem
adressierten und mit 55 Cent
frankierten Umschlag angefordert
werden bei der Geschäftsstelle
des Bundesvereins oder beim
DKSB Kreis Segeberg.

Größere Stückzahlen stehen aus-
schließlich für die Region zur Ver-
fügung. Nach Rücksprache mit
Michaela Langen bei der Fachber-
atungsstelle wäre es jedoch vor-
stellbar, eine Lizenz für den Flyer
in andere Regionen zu geben.
Dann könnten dort die Flyer mit
eigenen AnsprechpartnerInnen
ergänzt und gedruckt werden.



Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.
in Hannover informiert:

Beratung, Unterstützung, Prävention für von sexueller Gewalt betroffene Frauen und jugendliche Mädchen mit Behinderungen

Informationen für interessierte Frauen, Beratungsstellen für Frauen, Beratungsstellen für behinderte Menschen, professionelle HelferInnen in der Behindertenarbeit" (DIN A 5, 16 Seiten)

Wahlweise ist diese in der „Du“- oder in der „Sie“-Form erhältlich.

Für blinde und sehbehinderte Frauen ist die Broschüre für Betroffene auf Anfrage auf Kassette oder in Blindenschrift erhältlich.

Broschüre ist gegen eine Schutzgebühr von 2,00 EUR zzgl. Versandkosten zu beziehen bei:

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V., Angela Hune, Goethestraße 10, 30169 Hannover.

oder als PDF heruntergeladen unter:

www.frauennotruf-hannover.de

Besonderes Angebot in Hannover:

Aufgrund eingeschränkter Mobilität und / oder verminderter Teilnahme am öffentlichen Leben benötigen behinderte Mädchen und Frauen ein auf ihre Lebenssituationen und Bedürfnisse abgestimmtes Beratungs- und Unterstützungsangebot.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Beratung und Unterstützung von Frauen und jugendlichen Mädchen mit Behinderungen, die von sexueller Gewalt betroffen sind.

Für diesen Beratungsschwerpunkt ist unsere Mitarbeiterin Angela Hune zuständig. Sie ist Diplom-Sozialpädagogin /-Sozialarbeiterin und in der Beratung von Behinderten für Behinderte als „Peer Counselorin (ISL)“ ausgebildet. Als behinderte Beraterin – Angela Hune ist selbst blind – kann sie sich besser in die Lebenssituation als Frau oder Mädchen mit Behinderung hineinversetzen und wird, wenn gewünscht, auch ihre eigenen Erfahrungen mit (alltäglicher) Gewalt einbringen.

Ansprechpartnerin für Frauen und jugendliche Mädchen mit Behinderungen:

Angela Hune • Tel.: (0511) 1 69 59 44 • Fax: (0511) 388 05 10 • E-Mail: frauennotruf-hune@ngi.de oder frauennotruf-hune@gmx.de

Telefonische Beratungszeiten:

montags 14:00 bis 17:00 Uhr • donnerstags 10:00 bis 13:00 Uhr (häufig auch während der Bürozeiten von 10:00 bis 16:00 Uhr erreichbar)

Sprechzeit in E - Rollstuhl - zugänglichen Räumlichkeiten:

Ort: *Selbstbestimmt Leben Hannover e. V.*

Am Mittelfeld 80 • 30519 Hannover • Tel.: 86029969

jeden 2. Freitag im Monat von 10:30 - 12:00 Uhr

Termine

7. November 2003

Fortbildung
Sekundäre Traumatisierung - die eigenen Ressourcen (wieder)finden

Ort: Hannover – Zeit: 10.00 -16.00 Uhr

Wer kennt nicht das Dilemma: sich dem Schmerz von Traumatisierten im beraterisch-therapeutischen Prozeß zu öffnen mit dem Risiko, zu sehr berührt zu werden, Spuren der Traumatisierung bei sich selbst zu erleben. Das Fazit daraus kann nicht heißen, sich deshalb weniger zu engagieren oder einzulassen. Es gilt, die eigenen Ressourcen wieder zu entdecken. Wir werden praxis- und methodenorientierte Möglichkeiten der Prävention und Bekämpfung von burn-out und sekundärer Traumatisierung vermitteln.

Diese Fortbildung richtet sich an Frauen und Männer, die mit traumatisierten KlientInnen arbeiten.

Leitung: Petra Klecina und Mechthild Zahn, Sozialpsychologinnen, Traumatherapie, Notrufmitarbeiterinnen.

Ort: Tangomilieu auf dem Faust-Gelände, Zur Bettfedernfabrik 3, 30451 Hannover

Veranstalter: Notruf Hannover. Diese Veranstaltung findet in Kooperation mit und zugunsten des *Psychotraumazentrums Niedersachsen* statt. Anmeldemodalitäten, Kosten und nähere Informationen zu der Veranstaltung erfragen Sie bitte direkt beim PZN, T: 790 07 10 oder schriftlich: *PZN e.V. Am Forsthaus 1, 30916 Isernhagen HB*

11. November 2003

Vortrag
„Mir passiert schon nichts!?" - Vergewaltigung und sexuelle Aggression im Jugendalter -

Ort: Hannover – Zeit: 18.30 -20.30 Uhr

In den letzten Jahrzehnten gab es insbesondere in Bezug auf sexualisierte Gewalt in der Kindheit eine Vielzahl von gesellschaftlichen Veränderungen, die darauf abzielen, Opfer zu unterstützen und Gewalt zu verhindern. Sexualisierte Gewalt und Vergewaltigung in der Adoleszenz und im jungen Erwachsenenalter, zum Beispiel im Rahmen von Verabredungen, blieben dagegen trotz des Wissens um das Ausmaß delinquenten Verhaltens im Jugendalter bisher ein wenig beachtetes Thema. Dabei zeigen Untersuchungen das erschreckende Ausmaß und die nachhaltigen negativen Konsequenzen für die Entwicklung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In dem Vortrag werden zunächst Ausmaß und Folgen sexueller Traumatisierung beschrieben, um dann auf deren langfristige Folgen einzugehen. Er will Anregungen geben, sowohl für die konkrete Arbeit, als auch für Jugendhilfe sowie Kinder- und Jugendpolitik.

Die Referentin Dr. Susanne Heynen ist Leiterin des Kinderbüros der Stadt Karlsruhe und Buchautorin.

Diese Veranstaltung findet in Kooperation mit dem *Fachbereich Jugend und Familie* der Landeshauptstadt Hannover statt.

Achtung Ort: Haus der Jugend, Maschstr. 22/24, 30169 Hannover

Anmeldung: *Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V., Angela Hune, Goethestraße 10, 30169 Hannover*

12. Dezember 2003

Schnupperkurs
Tai Chi für Traumaarbeiterinnen
Ort: Hannover
Zeit: 15.00 - 19.00

Therapeutinnen und andere Frauen, die mit traumatisierten Menschen arbeiten, brauchen vielfältige und kreative Ressourcen, um die Arbeit effektiv, aber auch für sich selbst möglichst wenig belastend leisten zu können. In diesem Schnupperkurs möchten wir die chinesische Sportart Tai Chi als eine hilfreiche Methode vorstellen. Die ästhetischen Bewegungsabläufe des Yang-Stils verbreiten innere Ruhe und kräftigen den gesamten Körper. Leitung: Ursula Mathyl, Tai Chi Lehrerin und Wen-Do Trainerin

Gestaltung: Angela Wulf, info@angelawulf.de
Anmeldung: *Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V., Angela Hune, Goethestraße 10, 30169 Hannover*

13. November 2003



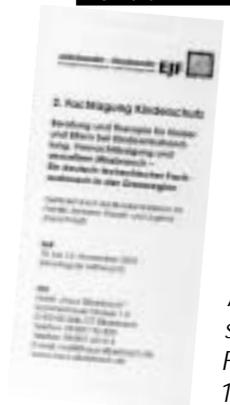
3. landesweite Fachtagung
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung

Ort: Kiel
Neben der anstehenden Reform des Sexualstrafrechts als weitere Schwerpunkte die Problematik gerichtlich verwertbarer Untersuchungsdokumentationen bei sexualisierter Gewalt und die Situation von Frauen und Kindern mit Behinderung im Strafverfahren sowie zum gegenwärtigen Stand im Bereich Frauenhandel und Zwangsprostitution.

Tagesveranstaltung

Rückfragen und Programm: *Notruf Kiel • Feldstr. 76 • 24105 Kiel • Fon 0431 – 91144 • Fax 0431 - 91925*

10. bis 12. November 2003



2. Fachtagung Kinderschutz
Beratung und Therapie für Kinder und Eltern bei Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexuellem Missbrauch – ein deutsch-tschechischer Fachaustausch in der Grenzregion.

Ort: Selb OT Silberbach

Anmeldung und Information: *Geschäftsstelle des Ev. Jugend- und Fürsorgewerkes Frau Hipp-Koch • Königsbergerstr. 28 a • 12207 Berlin • Fon 030 – 768 84 111 Fax 030 – 768 84 180*



24. Januar 2004

Fortbildungstag
Therapeutische Arbeit mit den OH Karten
Leitung Moritz Egetmeyer
Veranstalter: KIKT – Kölner Institut für Kindertherapie
Information und Anmeldung: *KIKT Antwerpener Str. 46 • 50672 Köln • Fon 0221 – 589 19 673 • Fax 0221 – 511 797*

Ressourcen- und traumaorientierte Hilfen für sexuell missbrauchte Mädchen und Jungen

4. November 2003

Fachtagung
Traumatisierte Kinder

Ort: Köln

Vorträge zu: Psychotraumatologie, Krisenintervention und Beratung sexuell missbrauchter Mädchen und Jungen, Checklisten zur Einschätzung von Traumfolgen, Verarbeitungsprozesse kindlicher und jugendlicher Immigrantinnen unter Berücksichtigung ihres kulturellen Hintergrundes sowie das Theaterstück „Bei uns (doch) nicht“
Anmeldung und Information: *Zartbitter Köln*



18. November 2003

Fachtagung
Beratung und Therapie mit kindlichen und jugendlichen Opfern sexueller Gewalt

Ort: Köln

Vorträge zu: Anwesenheit des abwesenden Täters, Familiendynamik bei innerfamiliärer sexueller Gewalt durch den (Stief-)Vater, Ressourcen- und traumaorientierte Beratung, Möglichkeiten/Chancen traumaorientierter Prozessbegleitung.
Anmeldung und Information: *Zartbitter Köln*

2. Dezember 2003

Fachtagung
Traumatisierte Institutionen

Ort: Köln

Vorträge zu: Strategien der Täter und Täterinnen bei sexueller Ausbeutung durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Institutionen, Institutionelle Dynamik bei Missbrauch durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Institutionen, Hilfen für alle Ebenen der Institutionen, Sichere Räume für Mädchen und Jungen?! sowie das Theaterstück: Von der Rolle.

Anmeldung und Information: *Zartbitter Köln e.V. Sachsenring 2-4 • 50677 Köln • Fon 0221 – 31 20 55*

Außerdem wird eine langfristige Weiterbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendhilfe angeboten
Ressourcen- und traumaorientierte Beratung und Therapie kindlicher Opfer sexueller Gewalt.

Beginn: Frühjahr 2004

Leitung: Ursula Enders und Bernd Eberhard.

Kontakt und Information: *Zartbitter Köln*

Wer weiß mehr?

„Prävention ist besser als Heilen

Wir bieten einen Kurs für Schulkinder an, den wir Giraffenkurs genannt haben. ... Der Name Giraffenkurs gibt schon einen Hinweis auf den Inhalt. ... Kinder sollen immer den Kopf wie eine Giraffe hoch tragen und selbstbewusst und vorausschauend sein.



In unserem Kurs erlernen Kinder Übungen zur Aktivierung ihrer inneren Stärke und Übungen für ein solides Gefühl von Sicherheit im Leben. Kinder lernen auch, auf so eine Art und Weise Signale an andere zu geben, daß diese Signale verstanden werden.

Im Verhaltenstraining wird es so lange geübt, bis jedes Kind sich klar und deutlich äußert, damit jeder Mensch begreift, was das Kind aussagen und erreichen will. Es versteht sich von selbst, daß Kinder auch lernen müssen, was ihnen erlaubt ist und was ihnen verboten ist. Z.B. darf ein Kind nur im Beisein der Eltern Geschenke annehmen und es darf nicht in ein Auto einsteigen. Auch das vermittelt unser Giraffenkurs.

Nach Beendigung des Giraffenkurses fühlen Kinder sich sicherer und wissen, wie sie sich in schwierigen Situationen verhalten sollen und Eltern können, um dieses Wissen durch Wiederholungen zu stabilisieren, den Giraffenkurs als ein buntes Arbeitsbuch im Buchhandel erwerben."

Soweit der Eingangstext der Website von Kronos e.V.

Der Anfang ist so allgemein gehalten, dass kaum etwas dagegen zu sagen ist. Ins Stolpern kommen aufmerksam Lesende, wenn davon die Rede ist, was Kinder MÜSSEN. Vor allen Dingen müssen sie so lange üben, bis sie sich so äußern können, dass „jeder Mensch begreift“

Wir haben den Giraffenkurs angefordert. Das Buch entpuppte sich als kleines Ringbüchlein, das weit hinter dem zurückbleibt, was wir heute über Prävention wissen. Der Inhalt des Büchleins hält einer Qualitätsprüfung nach den Kriterien des Bundesvereins nicht stand. Begleitmaterial soll es geben, wurde uns aber nicht zur Verfügung gestellt.

Inzwischen erregte der Verein weitere Aufmerksamkeit. In Hamburg wurde offensichtlich eine flächendeckende Kampagne gestartet, in denen sich Kronos e.V. kostenfrei Schulen anbietet. Bekannt wurde dies durch Anrufe besorgter Eltern bei bekannten Präventionsprojekten in Hamburg. Ein Projekt erhielt zwischenzeitlich einen Anruf eines Call-Centers, das ähnlich wie für Janus e.V. Spenden eintreibt für Kronos e.V. Auch beim Bundesverein gingen diesbezüglich Anfragen ein. Dunkelziffer erhält z.Z. etwa 2-3 Anrufe in der Woche.

Aus Bremen hören wir Ähnliches: besorgte Nachfragen aus Elternschaft und Lehrpersonal, die sich geradezu bedrängt fühlen von der Form des Angebots.

„Sie können den Kurs bei uns kostenlos buchen, unsere Psychologen sind bereit, den Kurs auch an Ihrer Schule, in Ihrer Region abzuhalten. Unser Ziel ist, daß Kinder stark und fit werden, um durch eine unbeschwerte Kindheit, eine Bereicherung für unser Gemeinwesen zu werden. Helfen Sie mit und verbünden Sie sich mit uns und/oder anderen Vereinen vor Ort, im Kampf gegen das Verbrechen an unseren Kindern.“

Das Angebot ist verführerisch in Zeiten knapper Kassen. Dass trotzdem mit Vorsicht reagiert wird und Schulen sich erkundigen, bevor sie engagieren, stimmt zuversichtlich.

Wir würden gerne von unserer LeserInnenschaft wissen, ob es Erfahrungen mit Kronos e.V. gibt, mit deren Arbeit und Angebot. Die Anlaufstellen, die sich bisher dazu geäußert haben, fanden die Arbeit zumindest bedenklich. Eltern und Lehrpersonal wünschen sich Stellungnahmen auf zentralen Internetseiten wie der des Bundesvereins oder von Dunkelziffer, damit sie sich informieren können.

Aufgefallen

ist außerdem die Arbeit des SicherStarkTeam. Auch dazu ein kurzer Text aus der Website:

„Das Sicher-Stark-Team arbeitet mit professionellen Erfolgstrainerinnen und -trainer auf dem Gebiet der Gewaltprävention, die im gesamten Bundesgebiet seit vielen Jahren tätig sind. Schwerpunktmäßig führt das SICHER-STARK-TEAM Kurse und Seminare in NRW durch...“

Die Grundlage für die Trainings des Sicher-Stark-Teams bietet ein außergewöhnliches und einmaliges Konzept, das auf der Schulung des Selbstbewusstseins und kompetenter Selbstbehauptung verbunden mit einfachen, jedoch sehr wirkungs-



vollen Selbstverteidigungsstrategien basiert. Diese erlernten Kompetenzen gilt es, in anschließenden „Realitäts-Checks“ an eigens dafür geschulten „Dummies“ in einer realitätsnahen Situation umzusetzen.

Ausgehend von einem personenzentrierten Ansatz, der die Bedürfnisse und Interessen der einzelnen Zielgruppen stets im Auge behält, finden sich darüber hinaus Elemente aus der Gestaltarbeit und Gruppendynamik, dem pädagogischen Rollenspiel und der Körperarbeit, sowie Ansätze aus dem Video-Hometraining in dem Konzept wieder, das letztendlich eine harmonische Synthese der unterschiedlichen Techniken und Ansätze darstellt.

Das Kernstück der Schulungen stellen jedoch die realitätsnahen Rollenspiele dar, in denen die TeilnehmerInnen sozusagen „den Ernstfall“ erleben und bewältigen. Die gründliche Vorbereitung hierauf ermöglicht es den TeilnehmerInnen und Teilnehmern, Gefahren und Konfliktsituationen rechtzeitig als solche zu erkennen und selbstbewusst und sicher Grenzen zu setzen und auch im Ernstfall die erlernten Selbstverteidigungsstrategien erfolgreich einzusetzen. Dieser im Gedächtnis der einzelnen TeilnehmerInnen und Teilnehmer gespeicherte Erfolg ermöglicht es ihnen, im tatsächlichen Ernstfall leichter die Erfahrung geglückter Gegenwehr abzurufen und sich gegen eine Gewalttat mutiger zur Wehr zu setzen, als ohne dieses Training.“

Das Angebot richtet sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene und in einem speziellen Angebot auch an Senioren. Die Redaktion hatte ein längeres Gespräch mit einem Mitarbeiter des SicherStarkTeams, bei dem es um die Arbeit mit Mädchen und Jungen ging, im Besonderen um die Konfrontation von möglicherweise betroffenen Kindern im Rollenspiel mit einem Erwachsenen in der Täterrolle. Leider war es nicht möglich, darauf eine zufriedenstellende Antwort zu bekommen. Es wurde auf die Website verwiesen (sah sich der Mitarbeiter nicht in der Lage, sein Konzept zu vertreten?), darauf, dass für

betroffene Kinder der Kurs nicht gedacht sei (wie werden wohl die Kinder selektiert?), dass doch schließlich höchstens 20% der Kinder in den Klassen zu den Betroffenen gehören (eine zu vernachlässigenden Minderheit?) und so weiter.

Das Team scheint gut mit Sponsorengeldern ausgestattet zu sein und bietet seine Kurse ebenfalls zu weiten Teilen kostenfrei an. Ansonsten gibt es eine Geld-zurück-Garantie: Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Alles klingt sehr geschäftsmäßig. Das Konzept ist nicht eindeutig und nimmt m. E. ein hohes Risiko in Kauf, betroffene Kinder zu retraumatisieren. Sehr augenfällig ist die Bebilderung der Einstiegsseite im Internet. „Realitätscheck“ eben.

Das Team auf seiner Website über seine Kinder- und Mädchenkurse: „Nach erfolgreicher Schulung in den Bereichen der Selbstbehauptung und Stärkung des Selbstbewusstseins, sowie durch die gezielte Vermittlung einfacher, jedoch effektiver Selbstverteidigungstechniken, werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einem anschließenden „Realitäts-Check“ beispielsweise auf dem Schulweg plötzlich von einem ihnen unbekanntem Autofahrer angesprochen, der sie dazu überreden



möchte, zu ihm ins Auto zu steigen – eine sicherlich in der Vergangenheit mehrfach einer Gewalttat an Kindern vorangegangene Handlung. Sie haben nun die Aufgabe, sich mit all den ihnen zur Verfügung stehenden und in der Schulung erlernten Techniken und Verfahren gegen diesen „Täter“ zur Wehr zu setzen, was von unserem Kamerateam per Video aufgezeichnet wird. Nicht nur „der Fremdtäter“ wird in den Schulungen berücksichtigt, sondern auch das nahe Umfeld, in dem laut Statistik die meisten Übergriffe passieren und auch Missbrauch stattfindet. Wichtig ist auch das an die jeweilige Situation anschließende Gespräch mit der Kindertherapeutin, die nochmals auf die Stärken des Kindes und mögliche Verhaltensalternativen für den Ernstfall hinweisen kann. Die anschließende Videoanalyse verhilft den Kindern und Jugendlichen darüber hinaus zu einem erweiterten Verständnis.“

Mulmig wird es einer/m dabei.

Auch zu diesem Projekt suchen wir genauere Informationen und Einschätzungen, damit wir uns ein Bild machen und auf Anfragen reagieren können.

Vielen Dank
Marion Mebes für die Schlußredaktion



Ich konnte nur kurz reinschauen und möchte

ein aktuelles Probeheft, um mir die Zeitung genauer anzusehen (12,50 DM in Briefmarken liegen bei)

Ich finde prävention gut und möchte

gleich ein Jahresabo
6 Nummern (inkl. einer Doppelnummer) für 32 EUR
Zustellung ab der nächsten Ausgabe

Ich möchte die Arbeit des Bundesvereins besonders unterstützen und wähle ein

Förderabo
6 Nummern (inkl. einer Doppelnummer) für 41 EUR
Zustellung ab der nächsten Ausgabe

Hiermit bestelle ich, was ich angekreuzt habe. Ein Abonnement verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr. Ich kann jederzeit kündigen und muß keine Fristen einhalten. Ich bin damit einverstanden, daß meine Daten elektronisch gespeichert und verarbeitet werden.

Ich kann diese Bestellung innerhalb einer Woche (Datum des Poststempels) schriftlich widerrufen. Das bestätige ich mit meiner 2. Unterschrift.

ABO-Angaben gelten innerhalb der BRD.

Bitte an die Geschäftsstelle des Bundesvereins richten:

Postfach 4747 · D – 24047 Kiel

Meine Anschrift: (Bitte in Blockschrift)

Name _____

Straße _____

PLZ / Ort _____

Telefon/Fax _____

Datum / 1. Unterschrift _____

Datum / 2. Unterschrift _____

Beitrittserklärung



Hiermit erkläre ich/wir unseren Beitritt als Fördermitglied in den

Bundesverein zur Prävention von sexuellem Mißbrauch an Mädchen und Jungen e.V.

Von der Grundsatzklärung und der Satzung des Vereins habe ich/wir Kenntnis genommen. Ich/Wir erkläre mich/uns bereit, die darin formulierten Ziele zu unterstützen und zahlen einen Jahresbeitrag von _____ (Mindestens 62 EUR für Privatpersonen, 102 EUR für Institutionen/Vereine) und berechtere den Bundesverein, den Beitrag von meinem/unserem Konto einzuziehen.

Konto Nr. BLZ

Bankname _____ KontoinhaberIn _____

Institution / Name / Anschrift _____

Ort/Datum _____ Unterschrift _____



Stellenanzeige

AMYNA – Institut zur Prävention von
sexuellem Missbrauch – München

sucht
Dipl. Pädagogin (oder vergleichbare Qualifikation)
für
Öffentlichkeitsarbeit, Drittmittelakquise und
Bildungsarbeit zur Prävention.

19,25 –23 Stunden, in Anlehnung an BAT,
ab 2004 nach Vereinbarung.

Aufgabenschwerpunkt der Stelleninhaberin wird sein, zum
Fachgebiet Prävention von sexuellem Missbrauch durch:

- Kontinuierliche Pressearbeit
- Platzierung von Fachartikeln
- Erschließung neuer Zielgruppen
eine breite Öffentlichkeit herzustellen.

Eine ausführliche Stellenbeschreibung kann angefordert werden.

Infos und Bewerbungen bis zum 17.11.03 an:
AMYNA e.V. Mariahilfplatz 9, 81541 München. Tel.
089/2017001, www.amyna.de

Interne / Externe Stellenausschreibung



Träger: Diakonieverbund Schweicheln e.V.

Wir sind eine differenzierte Jugendhilfeeinrichtung und
arbeiten nach dem KJHG. Wir suchen zur Betreuung von
verhaltensauffälligen Jugendlichen

für unsere Jugendwohngruppe in Geltow
eine/n Bereichsleiter/in
(im Schicht- und Wechseldienst)

Wir erwarten: der Bereichsleiter sollte die Qualifizierung
als Erzieher/in erworben haben. Teilnahme an Team- und
Bereichsleitergremien, Berufserfahrung im Jugendhilfebe-
reich mit verhaltensauffälligen Jugendlichen, hohe Ausein-
andersetzungs- und Konfliktfähigkeit, Führerschein Kl. 3,
PC-Kenntnisse erwünscht, Fähigkeit teamorientiert und fle-
xibel zu arbeiten.

Wir bieten: Vergütung nach AVR/Ost, Möglichkeit der
Fortbildung und Supervision.

Ihre Bewerbungsunterlagen mit Rückumschlag schicken
Sie an die Ev. Jugendhilfe Geltow,
Auf dem Franzensberg 2-3, 14542 Schwielowsee OT Gel-
tow, Tel.: (03327) 5999-0.

Stellenausschreibung

Die RAA Berlin (Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfra-
gen, Jugendarbeit und Schule Berlin) ist Projektträger der
Entwicklungspartnerschaft zur „Förderung der Selbstorga-
nisation für Roma und Sinte durch Beschäftigung und Exi-
stenzsicherung als Beitrag zur Bekämpfung von Rassismus
und Fremdenfeindlichkeit auf dem Arbeitsmarkt“ im Rah-
men der Europäischen Gemeinschaftsinitiative EQUAL.

Für dieses Projekt suchen wir ab sofort eine Mitarbeite-
rin/einen Mitarbeiter für die regionale Koordination in Ber-
lin. Weitere Informationen über dieses Programm finden
Sie auf folgender Homepage:

[https://equal.ccc.eu.int/equal/jsp/dpComplete.jsp?cip=DE&
national=EA-86588](https://equal.ccc.eu.int/equal/jsp/dpComplete.jsp?cip=DE&national=EA-86588)

Aufgabenbereiche

- Leitung des Projektteams in der RAA Berlin
- Koordination und Vernetzung der an der Entwicklungs-
partnerschaft beteiligten fünf weiteren Berliner Träger
- Inhaltliche Weiterentwicklung des Projektes
- Öffentlichkeitsarbeit in Berlin
- Verwaltung des Berliner Projektbudgets

Unsere Erwartungen:

- abgeschlossenes Pädagogik-/Sozialpädagogikstudium
oder eine dem entsprechende Qualifikationen
- Fundierte Kenntnisse der Asyl- und Sozialgesetzgebung
- nachweisbare Erfahrungen im Projektmanagement (auch
buchhalterisch) und im Bereich interkultureller Arbeit
(idealerweise mit Roma und/oder Sinte)
- dokumentierte Leitungserfahrungen

Bei der befristeten Stelle handelt es sich um eine Teilzeit-
stelle, die in Anlehnung an BAT IVb vergütet wird.

Bewerbungsschluss ist der 27. Oktober. Bitte senden Sie
Ihre Bewerbungsunterlagen an:

RAA Berlin • Geschäftsführung • Chausseestr. 29
10115 Berlin • oder per mail: info@raa-berlin.de